

Guillaume de Deguileville  
Die Pilgerfahrt des träumenden Mönchs



Codices illuminati medii aevi 53

**Guillaume de Deguileville**

**Die Pilgerfahrt des träumenden Mönchs**

Farbmikrofiche-Edition der Handschrift  
Hamburg, Staats- und Universitätsbibliothek, Cod. germ. 18

Mit einer Einführung  
von Ulrike Bodemann



Edition Helga Lengenfelder  
München 1998

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

**Guillaume <de Déguileville>:**

Die Pilgerfahrt des träumenden Mönchs [Mikroform] / Guillaume de  
Deguileville. - Farbmikrofiche-Ed. der Hs. Hamburg, Staats- und  
Universitätsbibliothek, Cod. germ. 18 / mit einer Einf. von Ulrike  
Bodemann. - München : Ed. Lengenfelder, 1998

(Codices illuminati medii aevi ; 53)

Einheitssacht.: Pèlerinage de la vie humaine  
6 Mikrofiches & Beil.  
ISBN 3-89219-053-4

Copyright 1998 Dr. Helga Lengenfelder, München

Alle Rechte vorbehalten

Ohne Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, dieses Werk oder Teile  
in einem fotomechanischen oder sonstigen Reproduktionsverfahren  
oder unter Verwendung elektronischer oder mechanischer Systeme  
zu verarbeiten, zu vervielfältigen und zu verbreiten

Fotografische Aufnahmen: Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Dieter Jonas

Herstellung der Farbmikrofiches: Herrmann & Kraemer, Garmisch-Partenkirchen

Layout und DTP: Edition Helga Lengenfelder, München

Druck: FM-Kopierbar, DocuTech-Laserdruck, München

Einband: Buchbinderei Robert Ketterer, München

Printed in Germany

ISSN 0937-633X

ISBN 3-89219-053-4

## Vorwort

Die Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg hat während des Zweiten Weltkrieges unermessliche Verluste hinnehmen müssen. 1943 hatte ein Bombenvolltreffer das Bibliotheksgebäude vollkommen zerstört und eine beinahe 500 Jahre alte Sammlung kostbarer Bücher, die durch die Generosität Hamburger Bürger und Gelehrter und durch den Sachverstand und die Bücherliebe von Bibliothekaren geschaffen wurde, fast vollständig vernichtet.

Zum Glück waren zuvor wenigstens die Codices und Papyri nebst Autographen und Nachlässen ausgelagert worden; von ihnen sind jedoch nach dem Krieg kurioserweise nur diejenigen unversehrt zurückgekehrt, die in Hamburg und Umgebung in Sicherheit gebracht worden waren. Die in sächsische Herrenhäuser ausgelagerten Kisten fielen 1945 in die Hände der russischen Besatzungsarmee, die sie in die Sowjetunion abtransportierte. Seither galten die entsprechenden Handschriften als verschollen und waren damit für die Forschung unerreichbar.

Über die Auslagerungsgeschichte und späte Rückkehr der Hamburger historischen Handschriftenbestände ist in der Fachliteratur und in der Presse in jüngster Zeit viel geschrieben worden, daher seien an dieser Stelle nur die wesentlichen Fakten kurz zusammengefaßt. In der Sowjetunion hatte man den Inhalt der Bücherkisten mit dem Beutegut aus Deutschland ausführlich untersucht und, wie sich nachträglich feststellen läßt, auf verschiedene Sowjetrepubliken verteilt. Um die Wende der fünfziger und sechziger Jahre herum gab die Sowjetunion große Teile der erbeuteten Bibliotheken und Kunstsammlungen an die damalige DDR zurück. Die ursprünglich aus westdeutschem Besitz stammenden Bestände wurden jedoch nicht an die legitimen Eigentümer zurückgegeben, sondern als Depositum in der Deutschen Staatsbibliothek Berlin (Ost) untergebracht.

Etwa 2000 ehemals ausgelagerte Hamburger Handschriften gelangten auf diesem Wege nach Berlin. Im Rahmen einer – an der Grenze der politischen Möglichkeiten angesiedelten – Vereinbarung konnten sie inventarisiert und über den auswärtigen Leihverkehr zur Katalogisierung und Erforschung nach Hamburg versandt werden. Obwohl die Besitzerrechte Hamburgs in keiner Hinsicht angezweifelt wurden, mußten die ausgeliehenen Codices und auch ganze Nachlässe nach ihrer Bearbeitung und konservatorischen Versorgung jeweils wieder nach Berlin zurückgeschickt werden. Deshalb tragen die Signaturen in den gedruckten Katalogen, die vor 1989 erschienen sind, den Zusatz: (Berlin). Im Oktober dieses Jahres 1989 allerdings, drei Wochen vor der politischen Wende in Deutschland, wurden die 2000 Handschriften aus dem Ost-Berliner Depositum an Hamburg zurückgegeben.

Ein weiteres wichtiges Ereignis fällt in das Jahr 1990, als aufgrund einer Vereinbarung zwischen der damaligen Sowjetunion und der Bundesrepublik Deutschland die Archivalien der Stadt Tallin (Reval) gegen die im Zweiten Weltkrieg ausgelagerten Archivbestände der Hansestädte Bremen, Hamburg und Lübeck ausgetauscht wurden, um an ihre ursprünglichen Standorte zurückzukehren. Die norddeutschen Städte erhielten jedoch nicht nur eine große Anzahl ihrer Urkunden und Akten aus ihren Archiven zurück, vielmehr befanden sich darunter auch Codices und Autographen aus dem Besitz der Bibliotheken der jeweiligen Städte.

Hamburg erhielt auf diese Weise weitere ca. 1700 seit Kriegsende für verschollen gehaltene Handschriften zurück. Die Reihe solcher wunderbaren Ereignisse setzte sich in den Jahren 1997 und 1998 fort, als aus Georgien und aus Armenien weitere zu Kriegszeiten ausgelagerte Handschriften nach Hamburg in die Staats- und Universitätsbibliothek heimkehrten.

Zu den Stücken, die im Mai 1998 von der armenischen Regierung an Hamburg zurückgegeben wurden, gehört die Handschrift mit der Signatur Cod. germ. 18. Sie enthält in deutscher Übersetzung ein Werk des französischen Mönchs Guillaume de Deguileville, 'Die Pilgerfahrt des träumenden Mönchs' genannt, und ist mit einem schönen Bilderzyklus ausgestattet. Entstanden wahrscheinlich im Rhein-Main-Gebiet in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, war sie aus der Bibliothek des Zacharias Conrad von Uffenbach in Frankfurt am Main durch Kauf an den Hamburger Gelehrten Johann Christian Wolf gelangt und wurde von ihm 1767 der Hamburger Stadtbibliothek geschenkt.

Dieser im Laufe der Jahrhunderte so abenteuerlich weitgereiste Codex ist nun also unbeschadet an seine rechtmäßige Aufbewahrungsstätte und in die Obhut der Bibliothekare zurückgekehrt, der er über fünfzig Jahre lang entzogen war, ebenso wie der germanistischen Forschung – auch die Neuauflage des 'Verfasserlexikons' gibt ihn noch als verschollen an. Es erschien deshalb dringlich, diese Handschrift nach dem guten Ende ihrer Irrfahrt durch ihre vollständige Reproduktion zu sichern und gleichzeitig in einer Veröffentlichung zugänglich zu machen.

Der Zufall will es, daß im selben Jahr der unverhofften Heimkunft so vieler bedeutender Handschriften der Direktor der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Herr Professor Dr. Horst Gronemeyer, diesen Ort seines langjährigen, erfolgreichen Wirkens verläßt; ihm, der sich immer in besonderem Maß für die Bewahrung und Erschließung der Handschriftenbestände eingesetzt hat, wird die Rückkehr dieser Handschriften eine außerordentliche Freude gewesen sein. Diese Veröffentlichung einer „seiner“ Handschriften, die so schnell nur durch den dankenswerten Einsatz aller daran Beteiligten möglich war, sei ihm gewidmet.

Hamburg, am 16. Dezember 1998

Dr. Eva Horváth  
Handschriftenabteilung,  
Staats- und Universitätsbibliothek

## Inhalt

Guillaume de Deguileville: Die Pilgerfahrt des träumenden Mönchs	
Einführung .....	9
Zum Inhalt .....	12
Anmerkungen .....	18
Verzeichnis der Bildüberschriften in der Handschrift Cod. germ. 18 .....	20
Beschreibung der Handschrift Cod. germ. 18 der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg .....	23
Literaturverzeichnis .....	42
Farbmikrofiche-Edition	
Spiegel, S. 1 - 59 .....	Fiche 1
S. 60 - 119 .....	Fiche 2
S. 120 - 179 .....	Fiche 3
S. 180 - 239 .....	Fiche 4
S. 240 - 299 .....	Fiche 5
S. 300 - 334, Spiegel; Einband .....	Fiche 6





## Guillaume de Deguileville

### Die Pilgerfahrt des träumenden Mönchs

#### Einführung

Mit der Prosaerzählung von der 'Pilgerfahrt des träumenden Mönchs' liegt eine von drei in die deutsche Sprache übernommenen Fassungen des französischen Werkes 'Le Pèlerinage de la vie humaine' vor.<sup>1</sup> Über dessen Autor, den Zisterzienser Guillaume de Deguileville (de Digulleville) weiß man nicht mehr als das, was er selbst als autobiographische Äußerungen in seine Werke einflocht:<sup>2</sup> Demnach muß Guillaume 1295 als Sohn eines Thomas de Deguileville geboren und um 1316 im Alter von 21 Jahren in das Zisterzienserkloster Chaalis bei Senlis, eine Tochtergründung von Pontigny, eingetreten sein. Um 1330/32 verfaßte er hier – in unmittelbarer Reaktion auf die Lektüre des 'Roman de la Rose' – sein Erstlingswerk: eine Allegorie in 13540 Versen, die sich als Traumvision ausgibt. Guillaume visualisiert beziehungsweise literarisiert darin sich selbst als Pilger auf dem hindernisreichen Weg zum himmlischen Jerusalem, auf dem er zahlreichen Personifikationen von christlichen Tugenden und von Lastern begegnet. Die 'Pèlerinage' fand offenbar sehr schnell und sehr viel Zuspruch; 1355 entschloß sich Guillaume zu einer Überarbeitung und zu Fortsetzungen: Die „autorisierte“ zweite Fassung der 'Pèlerinage de la vie humaine' wuchs um ca. 4000 weitere Verse an; als zweiter und dritter Teil der fortan auch als Trilogie überlieferten „Pilgervisionen“ entstanden die 'Pèlerinage de l'âme' (1355-58) und die 'Pèlerinage de Jésus Christ' (1358). Unabhängig von der Trilogie, jedoch ebenfalls aus dem Motivkreis des 'Roman de la Rose'<sup>3</sup> erwachsend, entstand der undatierte 'Roman de la fleur de lys'<sup>4</sup>; von elf weiteren lateinischen Dichtungen Guillaumes, die er selbst gegen Ende der 'Pèlerinage de l'âme' nennt, gibt es nur ephemere Spuren.<sup>5</sup> Lebenszeichen außerhalb seiner literarischen Tätigkeit hat Guillaume nicht hinterlassen. Es gibt keine Hinweise darauf, daß er – wie oftmals angenommen wird – Abt beziehungsweise Prior in Chaalis war, auch für ein mögliches Universitätsstudium in Paris fehlen konkrete Hinweise. Trotz der so zahlreichen autobiographischen Implemente löste sich das Werk völlig von der Person seines Autors. Daß vor allem die 'Pèlerinage de la vie humaine' zu einem „Bestseller“ werden konnte, liegt zweifellos auch an der Wahl des 'Roman de la Rose' als literarisches Modell, dessen sich Guillaume bedient. Dem 'Rosenroman' verdankt er die zwei Grundelemente seiner Dichtung: die Wegmetapher und die allegorische Methode. An die Stelle des höfischen 'amant' tritt dabei der monastische 'pèlerin'. Leitthema ist nicht die 'ars amandi', sondern die 'ars vivendi': das Leben, dargestellt als in seiner Bewältigung schwieriger kaum vorstellbarer Weg zu Tod und Erlösung. Die drei Stufen oder Abschnitte dieses Wegs – Aufbruch, Weg im engeren Sinn, Ankunft – erlebt der Pilger in Guillaumes Vision unter dem Eindruck der Gnade Gottes. Personifiziert in Frauengestalt ist sie seine Begleiterin; gegenwärtig wird sie bereits zu Beginn des ersten Buchs, indem sie ihm den Weg zum Erlösung verheißenden

Ziel weist und ihn mit den christlichen Voraussetzungen, insbesondere mit der Sakramentenlehre, vertraut macht. Im zweiten und dritten Buch bleibt sie dem Pilger verborgen, agiert nur unsichtbar. Sein Weg führt ihn in die hilflose Konfrontation mit einer Vielzahl von ihm bedrohenden Lastern. Erst im vierten Buch ist die Gnade Gottes wieder ganz präsent und verhilft dem Pilger zur Erreichung seines Ziels, was jedoch nicht mehr Gegenstand der Vision ist: Der Blick in das Jenseits, in die Erlösung, steht zwar am Anfang und am Ziel des Traums, der visionäre Weg bezieht sich jedoch auf das individuelle irdische Leben.

Der Weg ist die Rahmenallegorie, in die Guillaume das in der moraldidaktischen Literatur des Mittelalters allgegenwärtige Thema der menschlichen Laster<sup>6</sup> einbettet. Dieses wird jedoch nicht, wie sonst üblich, als vom Menschen abstrahierender Kampf der Laster gegen die Tugenden dargestellt: „Der Handlungsort ist nicht mehr wie in der Psychomachia im menschlichen Geist zu suchen, wo die Schlacht ewig andauert, sondern in der konkreten irdischen Welt, die den Lebensraum des Pilgers ausmacht. Die Dauer des Kampfes ist auf die Zeit seines Daseins beschränkt.“<sup>7</sup> Die Laster erscheinen dabei als furchterregende Ungeheuer in Gestalt alter Weiber. Sie sind nicht - und das ist das Besondere an Guillaumes Allegorisierungsverfahren - einfache Personifikationen von Begriffen, sondern Wesen, die durch die Vielzahl von Detailkonkretisierungen zu beeindruckendem Eigenleben erwachen. Die Reihung und gegenseitige Steigerung der Begegnungen mit ihnen erzeugt einen schier „alpdruckartigen Effekt“,<sup>8</sup> den der Leser in der Person des Pilgers nacherleben kann. Dabei befragt der Pilger seine Widersacher, einem stets gleichbleibenden Muster folgend, nach ihren Namen, ihrer Wesensart und der Bedeutung ihres Aussehens. Diese Befragungen, die sich in Dialoge voller Anspielungen auf die Heilige Schrift, auf die moraldidaktische Exempelliteratur, auf die Schriften von Kirchenvätern und Theologen öffnen, sind notwendig, denn die Figuren sind zunächst äußerst geheimnisvolle und vieldeutige Konstrukte, sie bleiben „inkognito“,<sup>9</sup> bis sie sich dem Leser auf die Fragen des Pilgers hin zu erkennen geben. Die Reise des Pilgers ist so voll schrecklicher Rätsel, die sich - wie Guillaume im Schlußwort an sein Publikum sagt, innerhalb seiner Dichtung gar nicht völlig entschlüsseln ließen und offenbleiben für Erfahrungen derer, die „besser“ träumen. In der deutschen Prosa-Version lauten diese Worte: *Ist der dräme nicht recht gedremet, so bieden ich daz er zu recht gekorigeret vnd gestrafft werde von den die basz dremen können vnd basz gemachen mögen. Doch so vil sagen ich me: Were icht da erdacht daz zu dremen geachtet were vnd sich nit ym dräme gemacht hette, wil ich nit allez zu dremen verkunden noch in keynem weg hantfesten.*<sup>10</sup>

Der „träumende Mönch“ wird in Guillaumes Erzählung zum Spiegel, in dem jeder Christ Stationen seiner eigenen 'peregrinatio' nachvollziehen, auch weiterführen kann. Gerade in seiner menschlichen Schwäche, die in der Szene, in der die Unfähigkeit des Menschen, die christlichen Tugenden in ihrer Gesamtheit einzuhalten - die Rüstung der Tugenden ist dem Pilger zu schwer -, auf den Punkt gebracht wird,<sup>11</sup> gerät er zu einer geeigneten Identifikationsfigur für sehr unterschiedliche Leserkreise, die der Autor nicht nur durch die schreckerrregenden Bilder in seinen Bann schlägt, sondern die er auch mit einer gehörigen Portion Witz und Ironie für sich einnimmt.<sup>12</sup>

Guillaume hat seine Traumerzählung zum Vorlesen gedacht. Darauf deuten auch in der Übertragung ins Deutsche erhaltene Formulierungen, etwa am Schluß des ersten Buches.<sup>13</sup> Ob Guillaume dabei ein spezielles Publikum vor Augen hatte, wissen wir nicht. Sicher ist jedenfalls, daß er mit seiner Dichtung nicht nur Angehörige seines Ordens, sondern auch ein breites Laienpublikum erreichte.<sup>14</sup>

Der rasante Erfolg, den das Werk erlangte, spiegelt sich nicht allein in der Vielzahl von Handschriften und Drucken aus dem französischen Sprachraum,<sup>15</sup> sondern auch in der Fülle von Bearbeitungen. Noch im 14. Jahrhundert wurde die 'Pèlerinage' über die Sprachgrenzen hinausgetragen: In den Niederlanden entstand die 'Pilgrimage van der menscheliken creaturen'<sup>16</sup>. Im frühen 15. Jahrhundert folgten zwei Adaptionen ins Englische,<sup>17</sup> noch vor der Mitte des Jahrhunderts kam es - unabhängig voneinander - zu zwei deutschen Versübersetzungen,<sup>18</sup> deren eine, die 'Berleburger Übersetzung', die Grundlage lieferte für die nicht viel jüngere Prosaauflösung, wie sie die vorliegende Hamburger Handschrift und ihre Darmstädter Schwesterhandschrift<sup>19</sup> bieten. 1464 entstand für Jeanne de Laval, Herzogin am Hof von Angers, eine Bearbeitung in französischer Prosa,<sup>20</sup> am Ende des 15. Jahrhunderts schließlich folgte noch eine Übersetzung ins Spanische.<sup>21</sup>

Die deutschen Übersetzungen basieren wie alle übrigen auf der älteren französischen Fassung Guillaumes (der sogenannten 'Vie 1'). Der Autor der wohl um 1430 entstandenen ripuarischen Übersetzung, Peter von Merode, war bis 1408 Sekretär des Herzogs Louis d'Orléans, nach dessen Tod ist er als Stifftsherr in Köln und Domherr in Lüttich nachzuweisen. Die etwa zeitgleich verfaßte rheinfränkische Versübersetzung wie auch ihre Prosaauflösung scheinen Verbindung zum Kreis um Elisabeth von Nassau-Saarbrücken zu haben; wie ernstzunehmen die Folgerungen sind, die aus einem Eintrag in der Gothaer Handschrift cod. Chart. B 237 gezogen werden können,<sup>22</sup> demzufolge die Tochter Elisabeths, Margarete von Rodermachern (1426-1490) *den weller mit den reymen* (d.i. die 'Pilgerfahrt des träumenden Mönchs') an die *fraume von berpperch* (Berleburg) verliehen habe, sind im einzelnen noch zu prüfen. Daß die Berleburger Handschrift aus dem Besitz Elisabeths stammt, ist immerhin möglich; daß sie selbst die 'Pèlerinage' in Verse übersetzt habe, scheint auszuschließen zu sein;<sup>23</sup> daß die Hamburger Handschrift wie weitere Hamburger Kodizes (Cod. 11 und 12 in scriin mit Elisabeths von Nassau-Saarbrücken 'Loher und Maller', 'Sibille' und 'Huge Scheppe!') aus dem Besitz ihres Sohnes Johann stammt, bleibt hypothetisch. Immerhin weist auch die Darmstädter Handschrift Bezüge zu Nassau-Saarbrücken auf: Sie enthält das Wappen der Herren von Döring über einem Kleeblattwappen (entweder der Familie von Nordeck zu Rabenau oder - wahrscheinlicher - den Herren von Dernbach zuzuordnen). Alle drei waren Lehnsträger von Nassau-Saarbrücken.

Deutlich scheint indes, daß die deutsche Übertragung der 'Pèlerinage' nur in Kreise gelangte, die eine enge Verbindung zum französischen Adel und eine profunde Kenntnis französischer Literatur hatten. Dabei dürfte die Bilderfreundlichkeit der 'Pèlerinage', die im Französischen zu einer Reihe von Miniaturenhandschriften mit außerordentlich hohem Anspruchsniveau geführt hat, zur Übernahme ins Deutsche beigetragen haben. Der allegorischen Komplexität der Dichtung ist es zuzuschreiben, daß die deutsche 'Pilgerfahrt'

in Umfang, Anlage, Aufbau und Details kaum von ihrer französischen Vorlage abweicht - abweichen kann.

Auch die Bildausstattung der drei illustrierten deutschen Handschriften schließt sich eng an die Bildtradition an, wie sie in der älteren französischen Überlieferung ausgeformt war. Aloys Bömer hat für die nur unvollständig erhaltene Berleburger Versübersetzung (Berleburg, RT 2/4) eine Bilderfolge von ursprünglich 110 Miniaturen rekonstruiert. Der Zyklus blieb in den beiden Prosahandschriften (Hamburg, Cod. germ. 18, und Darmstadt, Hs. 201), deren Verhältnis zueinander noch zu klären ist, nahezu<sup>24</sup> unverändert erhalten.

Warum die deutschen Fassungen dennoch nicht an den breiten Erfolg der französischen Vorlage anknüpfen konnten, ist ein Phänomen, das möglicherweise auch mit dem geringen Bekanntheitsgrad des wichtigsten Bezugstextes zu tun hat: Eine Übersetzung des 'Roman de la Rose' ins Deutsche hat es nicht gegeben, im Deutschen wäre die 'Pilgerfahrt' in ein vom Französischen abweichendes Koordinatensystem allegorischer Literatur einzuordnen, was in der Literaturgeschichtsschreibung kaum ansatzweise geschehen ist.<sup>25</sup>

## Zum Inhalt

### Buch I (S. 1-125)

In der Abtei von Chaalis im Bett liegend, findet sich Guillaume nach der Lektüre des 'Roman de la Rose' in einer Vision als Pilger wieder, dem das himmlische Jerusalem als unbedingt erstrebenswertes Ziel erscheint. Der Eingang, durch den Christus und die Märtyrer die Stadt betraten, wird jedoch bewacht von einem mit Schwert bewaffneten Cherubim. Auf den Stadtmauern stehend, gewähren allerdings Augustinus,<sup>26</sup> Benedikt, Franziskus und Petrus den Rechtgläubigen Zugang über die Zinnen. Der Pilger erkennt dagegen, daß es ihm an Ausstattung für seine Pilgerfahrt in die Stadt fehlt. Er verläßt Klausur und Kloster, um sich auf die Suche danach zu begeben. Dabei begegnet er Frau GOTTES GNADE [*gotez gnade*, 7], die ihm erklärt, daß er mit ihrer Hilfe die Stadt erreichen kann. Sie zeigt ihm ihr Haus, das nur nach Überquerung eines weiten Meeres zu betreten ist. Sie ruft einen ihr dienenden Priester [*officiale*, 10] hinzu, der dem Pilger durch Eintauchen in das Meer das Sakrament der Taufe spendet, wonach dieser das Haus der GNADE betreten darf. Dort erhält er durch einen Bischof [*vikarie von aaron vnd von moysen*, 12] das Sakrament der Firmung, der Bischof überreicht dem Priester drei Salben, die für die drei Sakramente Taufe, Firmung und Letzte Ölung benutzt werden. Die Jungfrau VERNUNFT [*vernunffte*, 14] belehrt sehr ausführlich über den Gebrauch der Salben und über die Attribute des Bischofs, das Horn auf seiner Stirn (Milde im Urteil) und die Spitze seines Stabes (Demut bei Strafe). Der Priester spendet einem Paar das Sakrament der Ehe; der Bischof schert einer Reihe von Mönchen die erste Tonsur, über deren Bedeutung VERNUNFT belehrt. Der Bischof setzt Priester als Pförtner, Kämmerer, Lektor, Kerzenträger [Acolyt], Tischdiener [Subdiakon], Träger des Jochs Jesu Christi [Diakon] ein, überreicht ihnen im Beisein von GOTTES GNADE Schwert und Schlüssel zur Ausführung ihrer Pflichten und empfiehlt sie GOTTES GNADE an. Diese tröstet den Pilger, der traurig ist über seinen

vermeintlichen Verlust der GNADE, damit, daß sie ein *gemeyn gut* [24] ist. VERNUNFT erläutert ausführlich die Bedeutung von Schwert und Schlüssel. Der Pilger erbittet vom Bischof ebenfalls Schwert und Schlüssel, doch sein Schwert steckt fest in der Scheide und der Schlüssel ist versiegelt, wofür wiederum VERNUNFT die Erklärung bietet. Der Bischof vollzieht das Altarsakrament (Eucharistie). VERNUNFT weiß die Erklärung dafür nicht und meldet den Vorgang der *nieder gewanheit vnd nature* [36] sei, der NATUR [*nature* 35]. Diese klagt GOTTES GNADE wegen der widernatürlichen Wandlung von Brot und Wein an. GOTTES GNADE widerlegt in einem langen Dialog die NATUR: Deren Werke kommen erst durch den Einfluß von GOTTES GNADE zustande, die NATUR ist die Dienerin der GNADE. NATUR ergibt sich und erhält Vergebung. Als der Bischof den *armen bilgerin* [49] Almosen (d.i. die Eucharistie) spenden will, stellen sich zwei Frauen dazwischen und erläutern ausführlich ihre Attribute und ihre Aufgaben: BUSSE [*buß*, 50] als Kanzlerin des Altarsakraments [*canceliererin sinß uffhabeß*, 57] trägt Schlegel, Rute und Besen für die Reinigung der Seele, WAHRE LIEBE [*geware liebe*, 58] als Austeilerin des Altarsakraments [*dez uffhabez eyn meisterin vnd ußgeberin*, 62] verliest aus der Heiligen Schrift das Testament des Friedens über das *cleynot* PAX [59f.]. Viele empfangen nun das Sakrament der Eucharistie, auch unter Umgehung von BUSSE und WAHRER LIEBE. GNADE GOTTES belehrt den Pilger in einem langen Diskurs über das Wunder des Altarsakraments, das so klein ist und doch für alle ausreicht, das von LIEBE und WEISSHEIT gemacht wurde, und gegen das einst die NATUR ihren Schüler Aristoteles herbeirief, um mit WEISSHEIT über das wunderbare Brot zu disputieren, wobei jedoch alle seine Argumente widerlegt wurden, und er erfolglos zur NATUR zurückkehren mußte. Der Pilger begehrt nun das Brot, GOTTES GNADE sagt es ihm zu, stattet ihn zuvor jedoch mit Pilgerschaftsrequisiten aus, deren Bedeutung sie ausführlich erklärt [80ff.]: den Pilgersack (Glaube), versehen mit 12 Schellen des Glaubensbekenntnisses, drei Schellen der Dreifaltigkeit und Blutstropfen der Märtyrer, den Pilgerstab (Hoffnung), dessen Spitze versehen ist mit dem Spiegel Jesu und dem Karfunkel Mariens. Der Pilger erhält in der Waffenkammer der GNADE als weitere Ausstattung ein Wams (Geduld), einen Panzer (Stärke), einen Kragen (Nüchternheit), einen Helm (Mäßigkeit), einen Schild (Vorsicht), Handschuhe (Gute Gebärde), ein Schwert (Gerechtes Urteil) mit Scheide (Demut) und Gürtel (Beständigkeit) mit Schnalle (Härte). Der Pilger legt die Rüstung an, beklagt aber deren Schwere, die ihm ein Fortkommen unmöglich mache. Trotz des unwilligen und warnenden Kommentars der GNADE legt er die Rüstung ab. Danach befällt ihn Angst und das Bewußtsein eigener Schwäche, worauf ihm GOTTES GNADE als Gehilfin eine Frau mit nach hinten gewandtem Gesicht holt: diese, die GEDÄCHTNIS (*gedechteniß*, 119), soll der Pilger nicht verschmähen, sondern die Rüstung tragen lassen, damit er sich im entscheidenden Moment der richtigen Rüstungsteile bedienen kann. Sie laden der GEDÄCHTNIS die Rüstung auf, und der Pilger erhält endlich vom Bischof das Heilige Brot, das er in seinen Pilgersack steckt. Er macht sich, gefolgt von GEDÄCHTNIS und begleitet von der fortan unsichtbaren GOTTES GNADE, auf den Weg.

### **Buch II (S. 125-222)**

Als der Pilger noch dabei ist, seine Unfähigkeit, die Rüstung zu tragen, zu beklagen, stellt sich ihm ein grobschlächtiger Bauer mit einem dornigen Stab in den Weg. Im rechten Augenblick tritt VERNUNFT dazwischen und läßt den Pilger einen Brief der GOTTES GNADE verlesen, worin diese die Identität des Bauern als GROBES VERSTÄNDNIS [*grop ferstenteniß*, 130] enthüllt und ihn auffordert, den Stab niederzulegen. Obgleich ihm VERNUNFT die Unfähigkeit, zwischen Name und Gegenstand zu unterscheiden, sowie eine falsche Auslegung der Heiligen Schrift nachweist, ergibt sich GROBES VERSTÄNDNIS nicht, doch der Pilger kommt ungehindert an ihm vorbei. Der Pilger erbittet nun von VERNUNFT Aufklärung darüber, warum ihm die Rüstung zu schwer sei. Sie erklärt ihm, daß er nicht, wie er meine, ganz unabhängig sei, sondern daß er einem Feind diene, den er ständig mit sich führe, wie eine Schlange speise und den er nicht abschütteln könne: seinen Körper, mit dem er nicht identisch sei, was seinen Willen stets in zwei Richtungen auseinandertreibe. VERNUNFT belehrt den Pilger in einem langen Dialog über Aspekte des Verhältnisses von Leib und Seele, bis hin zu einem „Experiment“: Sie läßt ihn sich probeweise von seinem Körper befreien, um seine wahre Stärke zu erfahren. Der Pilger dankt für die Unterweisung und bittet VERNUNFT um ihre Begleitung auf seinem Weg. Sie sagt ihm ihren Beistand zu, jedoch nur aus dem Verborgenen. Der Pilger setzt seinen Weg fort und gerät an eine Gabelung zweier durch eine Hecke getrennter Wege: Am linken Weg sitzt eine adelige Jungfrau, die mit einem Handschuh in der Hand spielt, am rechten ein alter Büber, der alte Kleider flickt und wieder zerreißt. Der Pilger wendet sich dem Büber zu. Dessen Tätigkeit erscheint ihm zunächst töricht, der Büber, der sich ARBEIT [*arbeit und bekendunge*], 163] nennt, überzeugt ihn jedoch vom Gegenteil und empfiehlt ihm seinen Weg als den richtigen. Als der Pilger ihm schon folgen will, mischt sich sein Leib ein und überredet ihn, den anderen Weg zumindest auszuprobieren, zumal man durch die Hecke schnell zurück auf den Weg der ARBEIT gelangen könne. Der Pilger erliegt trotz besseren Wissens und mit schlechtem Gewissen den Verlockungen der Jungfrau, die sich als MÜSSIGKEIT [*mußikeit die senffte*, Tochter der *framme drackeit*, 167] vorstellt. Kaum hat er ihren Weg betreten, ertönt von der anderen Seite die warnende Stimme der GOTTES GNADE, die ihn belehrt, daß die Hecke der Frau BUSSE gehöre. Als der Pilger Ausschau nach einem Loch in der Hecke sucht, erblickt er auf deren anderer Seite VERNUNFT, die ihn antreibt, auf ihre Seite zu kommen. Er will ihr folgen, verstrickt sich aber in Seile, die eine widerliche alte Frau auf den Weg legt. Diese gibt sich als TRÄGHEIT [*drackeit* oder *betruppeniß*, 175] zu erkennen. Sie führt eine Axt (Verdruß an Gutem), drei Stricke (Nachlässigkeit, Untätigkeit, Müdigkeit) und ein Seil (Verzweiflung) mit sich. TRÄGHEIT schlägt den Pilger mit der Axt nieder und hält ihn mit ihren Stricken vom Versuch ab, zur Hecke zu gelangen. Zwei weitere alte Weiber erscheinen, das eine auf dem anderen reitend. Der Pilger ruft vergeblich GOTTES GNADE an. Das reitende Weib, von unmässiger, „aufgeblasener“ Gestalt, gibt sich als „älteste Sünde“ HOFFART [*hoffart*, 187] zu erkennen und erläutert sehr ausführlich ihre Herkunft, ihr Wesen und ihre Ausrüstung: Blasebalg (Eitelkeit), mit Horn (Ruhmredigkeit), ein Horn auf der Stirn (Schärfe und Bitterkeit), Sporen (Ungehorsam und Widersetzlichkeit), Stab (Hartnäckigkeit) und weißer Mantel

(Heuchelei). Das andere, die HOFFART tragende Weib stellt sich als SCHMEICHELEI [*smeichelunge*, 200], Amme aller Laster, vor. Sie hält der HOFFART den Spiegel des falschen Lobs vor. Indessen kommt eine neue Ungestalt angekrochen, mit zwei weiteren alten Weibern auf dem Rücken. Es ist NEID [*haß vnd nit*, 202], aus deren Augen zwei Lanzen (Zorn und Schadenfreude) ragen. Sie trägt ihre Töchter VERRAT [*verredery*, 207], mit falschem Gesicht, die den Pilger niederschlagen will, und EHRABSCHNEIDUNG [*absneydunge*, 210], mit einem Spieß als Zunge, die ihm androht, ihn bei lebendigem Leib aufzufressen. Unterstützt von ihrer Mutter SCHMEICHELEI fallen sie zunächst über des Pilgers zuvor nicht vorhandenes Pferd, das ihm durch VERNUNFT auf ein „gutes Wort“ hin gegeben ist, dann über den Pilger selbst her. Der Pilger hält an seinem Stab der Hoffnung fest, sieht sich aber nun einem weiteren alten Weib ausgesetzt: Es ist ZORN [*oder nit rure an mich*, 217], ausgestattet mit zwei Feuersteinen (Verschmähung und Anfechtung), Säge (Haß) und Sense (Tötung). Da erinnert GEDÄCHTNIS den Pilger an seine Rüstung, aus Furcht vor der TRÄGHEIT lehnt der Pilger es jedoch ab, sie anzulegen. Er kann nur noch auf seinen Stab der Hoffnung vertrauen; sein Schicksal beklagend, nähert er sich einem wilden, bewaldeten Tal.

### **Buch III (S. 222-283)**

Der Pilger steigt in das Tal hinab und begegnet neuerlich einem alten Weib. Es ist HABGIER [*gitzerekeit* oder *begyrekeit*, 230], die ihn auffordert, Mahomet zu folgen. Sie zeigt ihm eine Kirche und ein merkwürdiges Schachspiel, dessen Figuren auf ihr Geheiß hin die Kirche stürmen, und erklärt ihm ihr Wesen und ihr Äußeres: ihre sechs Hände (Raub, Diebstahl, Wucher, Bettelei, Simonie, Betrug), ihre Zunge (Meineid), ihren Mund (Lüge), ihren Buckel (Besitz). Der Mammon ist ihr Gott, ihn soll auch der Pilger anbeten. Zwei weitere ekelhafte Weiber erscheinen, das erste Weib droht den Pilger zu erwürgen, das zweite stößt ihm einen Speer durchs Auge ins Herz. Dennoch fragt dieser die beiden nach ihren Namen: das erste Weib ist LECKEREI [*leckery* oder *castrimargia*, 251f.], versehen mit einer langen Nase, großen Augen, einem Sack in ihrem Mund und zwei Bäuchen (Trunkenheit und Eßgier). Das zweite ist UNKEUSCHHEIT [*fennus*, 256], die auf einem Schwein reitet, mit einer Maske ihr häßliches Gesicht verhüllt und unter ihrem Rock weitere Laster verbirgt. Die Weiber fallen nun alle vereint über den Pilger her und rauben ihm seinen Stab. Nur noch mit dem Sack des Glaubens versehen, beklagt der Pilger die Ziele, deren er nicht habhaft werden konnte: die Hecke der BUSSE, die Rüstung der Tugenden, die Sakramente, das himmlische Jerusalem. Da hört er aus einer Wolke die Stimme der GOTTES GNADE, die ihm seinen Stab zurückgibt, ihn an den Karfunkel Mariens an seinem Stab verweist und ihm eine Schrift reicht, aus der der Pilger das ABC-Mariengebete verliest [265-277]. Der Pilger richtet sich an seinem Stab auf und entfernt sich mit Hilfe der GOTTES GNADE von den Lasterweibern. Auf die Bitte um weitere Hilfe führt diese ihn zu dem Felsen der BUSSE. Er ist mit einem Auge versehen, aus dem sich Wasser in ein Becken ergießt. GOTTES GNADE trägt dem Pilger auf, in dem Wasser der Reue zu baden. Nachdem sie auf den Einwand des Pilgers, er habe nicht genug Wasser, mit einem Rutenstreich noch mehr Wasser aus dem Felsen schlägt, badet der Pilger in dem Becken, verläßt es jedoch vorzeitig. GOTTES GNADE macht ihn darauf aufmerksam, daß er

deshalb den kommenden Gefahren kaum mit genügender Stärke wird entgegentreten können. Der Pilger ruft verängstigt Jesus und Maria um Hilfe an.

#### **Buch IV (S. 283-333)**

Der Pilger kommt an ein Meer, in dem Männer und Frauen umherschwimmen, teils mit Flügeln versehen, teils an den Füßen gebunden, teils mit verbundenen Augen. Auf der Suche nach einem Boot stellt sich ihm ein schreckenerregendes Ungeheuer in den Weg, von der anderen Seite naht erneut das alte Weib KETZEREI [*ketzery* 287], gegen das der Pilger jedoch seinen Sack verteidigen kann und das er mit seinem Stab vertreibt. GOTTES GNADE erscheint und belehrt ihn über das Meer, die Menschen, die in ihm schwimmen und den TEUFEL [*satannus*, 292], der sie zu fischen sucht. Währenddessen naht sich ihnen eine Jungfrau mit Flügeln an den Füßen, die sich als JUGEND [*jugent*, 295] zu erkennen gibt und dem Pilger anbietet, ihn im Fluge über das Meer zu tragen. Im Flug erblickt der Pilger allerlei Seeungeheuer aus antiken Mythen, schließlich ein altes Weib, das auf den Meereswellen reitet. Sie bedroht den Pilger, stellt sich dabei als ANFECHTUNG vor [*anfechtunge*, 301], erklärt ihre Ausrüstung mit Hammer (Unterdrückung), Zange (Bedrängnis) und Helm (Scham) und legt ihm zwei Machtbriefe vor, denen der Pilger entnimmt, daß sie zwei Herren dient: Adonai und dem Teufel. Dann versetzt sie ihm einen Schlag, so daß er aus den Händen der JUGEND in das Meer fällt. Weil er an seinem Stab festhält und GOTTES GNADE um Hilfe anruft, ist ANFECHTUNG bereit, ihn zu GOTTES GNADE zu führen. Diese hält ihm vor, daß er sie aus Torheit verlassen habe, verspricht jedoch, ihn nun auf kürzestem Wege zu seinem Ziel zu geleiten. Ein wunderbares Schiff steht dafür zur Verfügung, dessen Besonderheiten GOTTES GNADE dem Pilger erklärt: Es heißt GEISTLICHKEIT [*geistlichkeit*, 313], sein Mast ist das Kreuz Jesu Christi. Der Pilger betritt nun eine neue Welt: Er passiert den Pfortner des Schiffes (GOTTESFURCHT<sup>27</sup>), gelangt zunächst in die Klosterherberge, wo er auf GÖTTLICHE LIEBE trifft [*gotlich liebe*, 316], dann in das Kloster selbst, wo eine Reihe von Frauen beschäftigt sind, deren Wesen ihm GOTTES GNADE erläutert: GEHORSAM und BESTRAFUNG [*gehorsamkeit* und *straffung*, 317], FREIWILLIGE ARMUT [*willig armut*, 318], KEUSCHHEIT [*fraume nyse* oder *kaufheit*, 319], BILDUNG [*studiere vnd lere*, 319], ENTHALTSAMKEIT [*abbrechunge*, 320], GEBET [*gebet*, 321] und GOTTESDIENST [*latria* oder *gotez dinst*, 321]. GEHORSAM nähert sich dem Pilger, und aus Furcht vor GOTTES GNADE läßt er sich von ihr trotz großer Verstörung willig Hände, Füße und Zunge binden. Erneut kommen zwei alte Weiber zu ihm, es sind die Botinnen des Todes, die sich ihm vorstellen als KRANKHEIT [*siechtage*, 325], die den Pilger in das Bett, das sie auf dem Kopf trägt, zwingen will, und ALTER [*alter*, 327], die ihn so hinfällig machen will, daß er die Krücken braucht, die sie auf den Schultern trägt. Sie fallen über den Pilger her. Als er hilflos auf dem Bett liegt, tritt eine Frau von wohlgefälliger Gestalt zu ihm. Es ist MITLEID [*bedurunge*, 329], Tochter der GÖTTLICHEN LIEBE, die an ihrer Brust alle Bedürftigen säugen läßt. Sie schiebt den Pilger in seinem Bett ins Siechenhaus, wo sofort ein altes Weib mit Sense und Holzbündel auf sein Bett springt. Unfähig geworden, das Wesen noch nach seinem Namen zu fragen, erklärt ihm GOTTES GNADE, daß es TOD sei [*dot*, 331]. GOTTES GNADE tröstet den Pilger mit der Aussicht, daß er nun am Tor zum himmlischen Jerusalem angelangt sei,



welches er zu Beginn seiner Reise im Spiegel gesehen habe. Im Augenblick, als TOD mit der Sense seinen Leib und seine Seele voneinander trennen will, erwacht Guillaume aus seinem Traum und findet sich in seinem Konvent zur Matutin wieder. - Im Schlußwort [333] erklärt er die Intention seiner Dichtung: Allen Pilgern zur Warnung und zur Lehre habe er seinen Traum aufgeschrieben.

## Anmerkungen

- 1 Forschungsliteratur und Ausgaben verzeichnet HENRY (1985-1988), Bd. 2, S. 591-615; ergänzend HONEMANN, <sup>2</sup>VL Bd. 7 (1989), Sp. 683-687; CLASBY (1992), S. xlvii-lix. - Aktuelle Forschungsbeiträge betreffen vornehmlich die Illustrationen in 'Pèlerinage'-Handschriften (z.B. Morgen [ca. 1993]). Neuere Untersuchungen aus der germanistischen Mediävistik liegen nicht vor.
- 2 Die erschließbaren biographischen Daten nach FARAL (1962), S. 1-132. Vgl. die Zusammenfassungen z.B. bei BERGMANN (1983), S. 8-10. HENRY (1985-1988), Bd. 1, S. xxviif.
- 3 Ausgaben: STÜRZINGER, *Le Pèlerinage de vie humaine* (1893), *Le Pèlerinage de l'âme* (1895), *Le Pèlerinage de Jhesusrist* (1897).
- 4 PIAGET (1936), S. 317-358.
- 5 STÜRZINGER, *Pèlerinage de l'âme* (1895), Appendix III.
- 6 Vgl. grundlegend BLOOMFIELD (1952).
- 7 So BERGMANN (1983), S. 16.
- 8 BERGMANN (1983), S. 17.
- 9 So R. TUVE in ihrer grundlegenden Darstellung der allegorischen Methode Guillaumes. (TUVE [1966], S. 179)
- 10 Hamburg, Staats- und Universitätsbibliothek, Cod.germ. 18, S. 333.
- 11 Vgl. Cod.germ. 18, S. 110-116.
- 12 Etwa zu Beginn des zweiten Buchs, als der Bauer GROBES VERSTÄNDNIS Frau VERNUNFT dazu auffordert, ihre wahre Identität preiszugeben, die durch den Namen allein nicht bezeichnet sei: dieser sei sehr verbreitet, etwa in den Mühlen, in denen Träger dieses Namens den Leuten ihr Korn stehlen. VERNUNFT klärt den Bauern aber darüber auf, daß dort unter dem Namen der *rechtikeyt vngerechtikeyt* verschleiert werde: *Es ist eyn dincb rechtikeyt zu han vnd daz ander nit dan den namen zu haben* (Cod.germ. 18, S. 131f).
- 13 *Nu hon ich gesaget eyn deyle dez dräumens den ich getreumet han. Daz uberge wil ich uch ber zelen ber nach so ich die maß han. Vnd ir werdet daz lieber boren wan ir en wenig geruwent ...* (Hamburg, Staats- und Universitätsbibliothek, Cod.germ. 18, S. 124f).
- 14 Die deutsche Prosafassung, deren Prolog in der Hamburger Handschrift nicht erhalten ist, erweitert in einem allumfassend gehaltenen Anredegestus das Publikum gewissermaßen auf die Menschheit schlechthin: *Nie kommet aller herbey vnd scharer uch vnd verstet vnd borete genuwe zcu. Es sy keynre noch keyne, sy sin kleyn oder groß, die hynder sich dreden sy sollen alle hervor gan, sich setzen vnd zuboren. Es wirt vch alle beruoren als ich meyne* (Darmstadt, Hessische Landes- und Hochschulbibliothek, Hs. 201, 2<sup>f</sup>).
- 15 Die französische Überlieferung verzeichnet zuletzt CAMILLE (1985), Appendix I. - Nicht ediert und in ihrer Überlieferung nicht gesichtet ist eine französische Bearbeitung als Drama vom Ende des 14. Jahrhunderts.
- 16 Handschriften: Den Haag, Koninklijke Bibliotheek, 76 E 6; Haarlem, Bischoppelijk Museum, 93; Berlin, Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz, ms.germ.fol. 624. Eine moderne Ausgabe liegt nicht vor. Die Handschriften- und Drucküberlieferung faßt CLASBY (1992) in

seiner Überlieferungsübersicht S. xliif. zusammen (dabei sind die Haarlemer wie die Berliner Handschrift irrtümlich der 'Pèlerinage de l'âme' zugeordnet). - Eine noch ältere Übersetzung ins Lateinische, auf die im Prolog der niederländischen Fassung Berlin, ms.germ.fol. 624, 1<sup>f</sup> verwiesen wird, ist bislang nicht bezeugt.

- 17 'The Pilgrimage of the Lyfe of the Manhode' (anonyme Prosaübersetzung, ca. 1430). Ausgaben: WRIGHT (1869); HENRY (1985-88). - 'The Pilgrimage of the Life of Man' (nicht sicher John Lydgate zuzuschreibende Versübersetzung, 1426). Ausgabe: FURNIVALL (1899-1904/1905). - Zur Überlieferung beider Übersetzungen zusammenfassend auch CLASBY (1992), S. xl-xlii. - Nur das Marien-ABC übersetzte William Chaucer. Vgl. speziell hierzu REAMES (1975).
- 18 Beide sind unikal überliefert. Die 'Berleburger Versübersetzung' (rheinfränkisch) liegt in der bis heute in der Fürstlich Sayn-Wittgensteinschen Schloßbibliothek zu Berleburg verbliebenen Handschrift RT 2/4 (alt: Hs.Litr. A Nro 1292) vor. Ausgabe: BÖMER (1915). Die Handschrift Köln, Historisches Archiv der Stadt Köln, cod. GB 4<sup>o</sup> 223 enthält die Versübertragung des Peter von Merode (riparisch). Ausgabe: MEIJBOOM (1926). Zur deutschen Überlieferung zuletzt zusammenfassend HONEMANN <sup>2</sup>VL Bd. 7 (1989), Sp. 683-687.
- 19 Darmstadt, Hessische Landes- und Hochschulbibliothek, Hs. 201.
- 20 Das 'Livre de Pèlerinage de la vie humaine' eines anonymen "clerk of Angers" existiert in wenigstens 10 Handschriften, vornehmlich aus dem Umfeld des Hofes von Angers, sowie etlichen Drucken ab 1485. Eine moderne Ausgabe liegt nicht vor. Zur Überlieferung CAMILLE (1985), Appendix III, zusammenfassend auch CAMILLE (1991), S. 259-291, hier v.a. S. 260f.
- 21 Die Übersetzung durch Vincente de Mazuelo 'El pelgrinaje de la vida humana' liegt in der Inkunabel Toulouse: Henricus Aléman (Mayer) 1490 sowie in zwei Druckabschriften vor. Ausgabe: DUNN-WOOD (1985).
- 22 SCHENK ZU SCHWEINSBERG (1941), S. 117-152.
- 23 Inwieweit sie als Verfasserin der Prosaauflösung in Frage kommt, müßten noch ausstehende Sprach- und Stiluntersuchungen klären können. Zu Elisabeths Übersetzungen vgl. zusammenfassend STEINHOFF <sup>2</sup>VL, Bd. 2 (1979), Sp. 482-488, sowie von BLOH (1995).
- 24 BÖMER (1915). - Die einzige Zusatzillustration gegenüber der Vorlage ist in beiden Handschriften das Bild mit dem Titel *Vernunfft ist sere erfert*: in der Hamburger Handschrift stand das Bild S. 35 auf einem eingeklebten Blättchen, das heute verloren ist, in der Darmstädter Handschrift folgt es Bl. 22r unmittelbar auf das vorhergehende Bild *Sacramente* und ist deshalb zweifellos als Ergänzung zu interpretieren. - Zu den verlorengegangenen Blättern und Bildern der Hamburger Handschrift vgl. auch den folgenden Abschnitt 'Beschreibung der Handschrift Cod. germ. 18 der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg'.
- 25 Vgl. hierzu GLIER (1978), S. 427-454.
- 26 Bis hierher fehlt der Text wegen Blattverlusts in der Hamburger Handschrift.
- 27 Blattverlust zwischen S. 314 und 315.

## Verzeichnis der Bildüberschriften

Alle Abkürzungen wurden stillschweigend aufgelöst. - Rote Umrahmung der Überschriften, die sich häufig am Fuß der Seiten befinden, während das zugehörige Bild am Kopf der folgenden Seite steht, sind durch [ ] gekennzeichnet. - Rubrizierte Buchstaben sind fett gedruckt. - Getilgte, unleserliche Stelle sind in < > gestellt.

Die Bildposition auf den Farbmikrofiches ist in > < gestellt; >I A2< bezeichnet auf Fiche I die 1. Reihe und das zweite Bild.

Seiten:

- 1 [**H**ie brediget sanctus benedictus] >I A2<  
[Hie brediget sanctus Franciſkous]
- 2 [**H**y brediget sanctus Petrus] >I A3<
- 4 [**G**otz gnade wiset den bilgerin uf den rechten weg] >I A4<
- 8 [**G**otz gnade furte den bilgerin in ir huß] >I A9<
- 11 [Der heylige dauffe] >I A12<  
[Daz sacrament der formunge!]
- 13 [Bestrichunge dez heyligen oleyß] >I B2<
- 14 [Vernunffte brediget] >I B3<
- 17 [**D**ye heylige **E**] >I B6<
- 18 [**W**ie der bissoff die plate schierrt / **vnd** verstenck<niß> predygent da / also balde] >I B7<
- 21 [Accoliten **E**pistoler **vnd** ewangeliger] >I B10<
- 23 [**D**ie priesterschafft] >I B12<
- 24 [Vernunffte brediget] >I C1<
- 30 [Ewangilier] >I C7<
- 31 [Vernunffte brediget] >I C8<
- 34 [**D**az heilige sacrament] >I C11<  
[Hie deylet er myt den / anderen daz sacrament]
- 35 [Vernunfft ist sere erfert] (ohne Bild) >I C12<
- 37 [**N**ature argewieret wieder / gottez gnaden] >I D2<
- 48 [**N**ature ist uber wunden von gottez gnaden] >I E1<
- 49 [**B**uße ruwe bicht gangen! vnd liebe] >I E2<
- 60 [**D**az cleynot vnd zeichen dez frieden] P A X >II A1<
- 63 [**V**il bilgerin wohn daz cleynot dez frieden han] >II A4<
- 65 [**G**otz gnade rette zu dem bilgerin] >II A6<
- 69 [Auristotilez argewirt mit wißheit] >II A10<
- 79 [**G**otz gnade gibet dem weller den sack / **D**ar durch ist verstanden der heilige glaube] >II B8<
- 87 [**G**otz gnade hencket dem weller den sack an] >II C4<
- 89 [**G**otz gnade gipt dem weller den stap] >II C6<
- 91 [**G**otz gnade wil den bilgern / nu wappen] >II C8<
- 92 [**G**otz gnade gibet dem bilgerin daz / wammeß **d**ar durch ist verstanden gedolt] >II C9<

- 95 [*Der bilgeryne beclaget sich **da**z ym / **da**z wameß zu enge sy*] >II C12<  
 97 [*Hie gipt gotz gnade dem weller **da**z / **pan**tzer **da**z ist gebeißten stercke*] >II D2<  
 99 [*Hie gipt sie ym die ander wapen*] >II D4<  
 105 [*Gotez gnade gibet dem bilgerin **da**z / fuder von dem swert **da**z ist demu / dikeit gnant **Der** gurtel  
 vbunge / yn stedykeit **Vnd** dye tharsche / vorsiechtykeyt*] >II D10<  
 109 [*Hie ist der bilgerin gewapet **vnd** / claget **da**z die wapen zu swere syn*] >II E2<  
 115 [*Der bilgerin leget die wapen nyeder / **vnd** claget **da**z er sie nit getragen moge*] >II E8<  
 116 [*Hie stete der weller sere / erschrocken*] >II E9<  
 117 [*Gotez gnade bringet dem weller / gedechtniß die wapen zu dragen*] >II E10<  
 121 [*Gotez gnade **vnd** der bilgeryn **ladet** / gedechtniß die wappen uf*] >III A2<  
 122 [*Hie furdert der bylgeryne **de**z / uffhabez an Moysen*] >III A3<  
 [*Der bilgerin dancket gotz gnaden*]  
 124 [*Hie get der bilgerin hen weg **vnd** gedechtniß / die yme sin wapen dreyt*] >III A5<
- 125 [*Sequitur secundus*]  
 [*Grop verstentniß hindert **vnd** / beldet den bilgeryne uff*] >III A6<  
 127 [*Da redet vernunfft **wieder** / gropppe verstentniß*] >III A8<  
 128 [*Vernunfft gibt grop verstendeniß brieffe*] >III A9<  
 129 [*Grop verstentniß horet die brieffe / **Die** vernunfft hat bracht*] >III A10<  
 131 [*Grop verstentniß ret zu uernunfft*] >III A12<  
 139 [*Ver nunfft hat gropverstentniß / vber wonden*] >III B8<  
 140 [*Der pilgerin rette zu vernunfft*] >III B9<  
 151 [*Vernunfft nymmet dem bilgerin / **de** sele uß dem lybe*] >III C8<  
 153 [*Vernunfft gipt dem bilgerin / **dye** sele nyeder*] >III C10<  
 158 [*Hye hat der bilgerin zvene wege **vnd** / weiß nit welichen er gene sal*] >III D3<  
 159 [*Der weller findet eyn musige maget*] >III D4<  
 160 [*Der bilgerin fraget vnmuß welichen / weg der best sy zu gane*] >III D5<  
 164 [*Hye fraget der weller die mußige / maget **welichen** weg er gen sal*] >III D9<  
 170 [*Vernunffte **vnd** der bilgerin / mit **der** hecken zußen yn*] >III E3<  
 172 [*Drackeyt beldet den bilgerin*] >III E5<  
 177 [*Hie slet drackeyt den weller dar nyder*] >III E10<  
 178 [*Hie lyget der weller den drackeyt / hat nyeder geslagen*] >III E11<  
 179 [*Der weller flugt **vnd** drackeyt jaget in*] >III E12<  
 180 [*Hoffart scharpfikeit vppige ere / romunge **Vnge**horsamkeit **wieder** / stellung versteynung  
 glißnerey / **vnd** klapperey*] >IV A1<  
 188 [*Vppige ere*] >IV A9<  
 191 [*Dyß ist romonge*] >IV A12<  
 193 [*Vngehorsamkeit **vnd** nyeder / stellung*] >IV B2<  
 195 [*Verbertunge*] >IV B4<  
 197 [*Glißnerey*] >IV B6<  
 201 [*Vorgonnunge veredery Abrechunge*] >IV B10<  
 212 [*Eyne gut lumonte*] >IV C9<

- 214 [**H**ie wirt der weller nyder geslagen von nyte / verbertunge verredery, abrechnunge vnd / von den  
anderen dufelynnen] >IV C11<
- 215 [**N**yt berure mich zorn versuchunge / **D**riegen **D**oytslag vnd haße] >IV C12<
- 219 [**D**rackeyte der billegeryne / vnd auch gedechtenysß] >IV D4<
- 222 [**H**ie hat daz z̄weite buch eyn ende / vnd folget her nach daz drytte]  
[**G**yrckeyte **D**iebery wucher / **D**orheyt geberde gl̄iserye / **D**ryegeriye freunde gedenck / verswern  
vnd eygensch / affte dez phennygez] >IV D7<
- 225 [**D**ye kirch by dem schaffz̄abel spil] >IV D10<
- 249 [**L**eckery eyn bose stryffel] >V A10<
- 250 [**V**nkußheit wille geweldikeit ander / **V**nkußheit vnd ebrechnunge] >V A11<
- 259 [**L**eckery **D**rackeyt vnd vnkußheit / hant den weller nyder geslagen] >V B8<
- 261 [**W**ie gottez̄gnade den bilgerin drost / **A**lß er in dotsunde gefallen waz̄] >V B10<
- 265 [**W**ie der weller biet vnser liebe frauwe] >V C2<
- 278 [**W**ie gottez̄gnade den weller wiset / z̄u baden in dem waßer dez̄felsch] >V D3<
- 281 [**W**ie der weller badet] >V D6<
- 283 [**S**equetur quartus]  
[**W**ie der weller uf daz̄ mere kompt] >V D8<
- 285 [**W**ie der tuffel f̄ysbet / inne dem mere] >V D10<
- 286 [**K**etzery dye fellette hye / dem weller an] >V D11<
- 289 [**H**ie redt gotz̄gnade z̄u dem weller] >V E2<
- 294 [**J**ugent redt z̄u dem weller] >V E7<
- 296 [**W**ie jugent den weller dreit] >V E9<
- 299 [**A**n fechtunge **D**orechtunge bedrange / schame vnd schande] >V E12<
- 303 [**A**n fechtunge gibet dem weller / macht brieffe z̄u lesen] >VI A4<
- 306 [**W**ie an fechtunge heldet den / weller inne dem mere] >VI A7<
- 309 [**W**ie gottez̄gnade hilfft dem / weller ußer dem mere] >VI A10<
- 312 [**G**otz̄gnade ret mit dem bilgerin] >VI B1<
- 315 [**G**otz̄gnade vnd gotz̄facht ret mit dem weller] >VI B4<
- 316 [**A**rmut vnd reynekeit] >VI B5<
- 322 [**G**eborsamkeit bynt dem weller sin fuß] >VI B11<
- 323 [**S**yechtage vnd alter] >VI B12<
- 330 [**H**ye komet der dot den weller / gar schrieklichen an] >VI C7<
- 333 [**H**ie hat menschlich biede fart eyn ende / **G**ot wolle unß sin gnade senden. **A**men.]

## Beschreibung der Handschrift Cod. germ. 18 der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg

(von Fritz Burg)\*

Rheinfränkisch . Papier . ca. 28,8 x ca. 20 cm . 15. Jh., Mitte oder zweite Hälfte

**Wasserzeichen:** eine im Ganzen ca. 7 cm lange Traube an einem einmal geringelten Stiel, die mit ihrer Längsachse auf einem der Stege, und zwar ungefähr in der Mitte der Bogenhälfte, liegt, so dass die Traubenspitze, da die Stege horizontal laufen, in dem einen, der geringelte Stiel in dem anderen Blatt des Blattpaares erscheint.

**Lagenanordnung:** 167 (im 18. Jh. als 1-334 paginierte) Blätter in 14 Lagen. Der Codex bestand ursprünglich aus 5x6, 1x7, 1x6, 1x7, 5x6, 1x7 Blattpaaren, einem nur 15 cm hohen zwischen dem 9. und 10. Blatt der Lage II (d.i. zwischen jetzt S. 36 und 37) und einem nur 14,5 cm hohen zwischen dem 1. und 2. Blatt der Lage VIII (d.i. zwischen jetzt S. 168 und 169) - an Falzen, die zwischen dem 3. und 4. Blatt der Lage II (d.i. zwischen jetzt S. 24 und 25) und zwischen dem 13. und 14. Blatt der Lage VIII (d.i. zwischen jetzt S. 192 und 193) erhalten sind - mitgebundenen Einzelblättern; ferner einem Vor- und einem Nachblatt, einem Pergamentschutzblatt zwischen Handschrift und Nachblatt und vermutlich auch einem zwischen Handschrift und Vorblatt. In der Mitte der Lagen sind als Doppelfalze zum Schutz gegen den Heftfaden Streifen einer vertikal zerschnittenen, rot und blau illuminierten vierzeilig neumierten lateinischen Pergamenthandschrift mitgebunden; desgleichen Pergamentdoppelfalze zwischen Vorderdeckel und Vorblatt sowie Hinterdeckel und Nachblatt. Schon vor der Paginierung und vor dem Jahr 1720 aber sind nicht nur jene

---

\* Die folgende, ausführliche Handschriftenbeschreibung verfaßte Dr. phil. Fritz Burg (\* Berlin 27. März 1860, † Hamburg 16. November 1928), Nordist und seinerzeit Bibliothekar der Stadt- bzw. Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, 1901 für die Handschriftenkommission der Preußischen Akademie der Wissenschaften Berlin. Der hier mit ganz wenigen, leichten Veränderungen der Schreibweise abgedruckte Entwurf ist in der Handschriftenabteilung der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg als Anhang des Verzeichnisses der germanistischen Handschriften erhalten; die von Fritz Burg selber gekürzte (ohne die französischen Textzitate nach der Ausgabe von Stürzinger) und redigierte Reinschrift befindet sich im Handschriftenarchiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. Der Mitarbeiterin des Handschriftenarchivs der Akademie, Frau Anne Beate Riecke, ist für die brieflich erteilte Auskunft (10. Nov. 1998) und die freundlicherweise zur Verfügung gestellten Kopien zu danken.

Zur Biographie vgl. Werner Kayser. 500 Jahre wissenschaftliche Bibliothek in Hamburg: 1479-1979. Von der Ratsbücherei zur Staats- und Universitätsbibliothek. Hamburg 1979. S. 216, 307; Abb. 58. – Alexandra Habermann. Lexikon wissenschaftlicher Bibliothekare 1925-1980. Frankfurt a.M. 1985, S. 41.

Dr. Eva Horváth, Handschriftenabteilung, Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg.

beiden Einzelblättchen bis auf Falze von ca. 0,3 resp. 0,6 cm Breite herausgeschnitten worden und verlorengegangen, sondern auch Vor- und Nachblatt; ferner sind die Pergamentschutzblätter und noch 7 andere Blätter abhanden gekommen, indem Lage I ihr ursprünglich 1. und 2. Blatt (beide vor jetzt S. 1) und (zwischen jetzt S. 16 und 17) das mit jenem 2. Blatt ein Paar bildende ursprünglich 11. Blatt eingebüßt und Lage XIV sowohl (zwischen jetzt S. 314 und 315) ihr ursprünglich 1. wie (zwischen jetzt S. 316 und 317) ihr ursprünglich 3. und 4. und (zwischen jetzt S. 328 und 329) das mit diesem 4. ein Paar bildende ursprünglich 11. Blatt verloren hat. Die 3 hierbei zu Einzelblättern gewordenen, los-, aber nicht verlorengegangenen Blätter sind festgeklebt, und zwar das ursprünglich 12. Blatt der Lage I (jetzt S. 17/18) an das ursprünglich 10. Blatt der Lage I (jetzt S. 15/16), das ursprünglich 12. Blatt der Lage XIV (jetzt S. 329/330) an das ursprünglich 13. Blatt der Lage XIV (jetzt S. 331/332) und das ursprünglich 14. Blatt der Lage XIV (jetzt S. 333/334) mittels eines Papierstreifs - welcher deutsche Schrift des 16. Jahrhunderts mit der Zahl 1588, anscheinend als Jahreszahl, trägt, - an den zwischen Nachblatt und Hinterdeckel mitgebundenen Pergamentdoppelfalz, an einen schmalen Rest des Nachblattes selber und einen etwas breiteren des Pergament-Schutzblattes. Auch sonst ist der Codex, der starke Gebrauchsspuren aufweist, schon in alter Zeit vielfach durch Kleben ausgebessert, im Schriftspiegel jedoch nur S. 263/264, wo ein großer Riss beiderseits mit Papierflicken überklebt und auf diese die verklebten Textstückchen neu geschrieben sind.

Das jetzige 1. Blatt ist auf dem oberen Rand von S. 1 von alter Hand, wahrscheinlich der des Text-Schreibers, als *III* bezeichnet. Sonst findet sich keinerlei Folierung. Dagegen scheint auf dem unteren Rand von S. 19, womit Lage II beginnt, eine Lagen-Nummer ausradiert zu sein und sind die Lagen-Nummern *III-XIII*, vom Text-Schreiber geschrieben, erhalten auf dem unteren Rand der Seiten 43, 67, 91, 115, 143, 167, 195, 219, 243, 267, 291.

**Schrift:** Bei nach allen vier Richtungen durch Tintenlinien markierten Rändern von je ca. 4 cm trägt der Schriftspiegel normaliter 31 bis 35 Zeilen. S. 334 ist leer.

Kunstlose rote Initialen, reichliche Rubrizierung des Wortanfangs namentlich zu Beginn einer syntaktisch zusammenhängenden Wortgruppe, jedoch gewöhnlich dann nicht, wenn letzterer bereits durch ein schwarzes Komma markiert ist; auch einzelne der Textkorrekturen rot, alle aber wohl von der Hand des Textschreibers; eine andere Hand hat bis S. 55 i-Punkte, die der Schreiber meistens nicht setzt, schwarz ergänzt, und eine Hand des 16. Jahrhunderts hat auf dem Innenrand von S. 3 die Kritik geschrieben: *falsch wider/ daß Evan=/gelium /* (vgl. weiter unten).

**Bilder:** Der Codex hat jetzt 97 gelegentlich weit über den Schriftspiegel hinausreichende sorgfältige, zum Teil sogar ausdrucksvolle, bunte Textillustrationen ohne Rahmen, Hintergrund und Himmel, und zwar je eine auf den Seiten 1-4, 8, 11-14, 17, 19, 21, 23, 25, 30-31, 34-35, 37, 48-49, 60, 63, 65, 69, 80, 87, 90, 92-93, 95, 97, 99, 105, 110, 115-116, 118, 121, 124, 126, 129, 131, 139-140, 151, 153, 158-160, 165, 171-172, 177-179, 181, 188, 191, 194-195, 197, 201, 213-215, 220, 222-223, 225, 249-250, 260, 262, 265, 278, 281, 283, 286-287, 289, 294, 297, 299, 303, 307, 310, 312, 315, 317, 323-324, 331; je zwei auf den Seiten 122 und 128. Die Seiten enthalten sämtlich ausser den Illustrationen auch Text. Die



Illustration S. 63 ist auf einen ca. 7 cm hohen und ca. 12 cm breiten besonderen Papierstreifen gemalt und auf das Bild-Spatium aufgeklebt, weil hier irrtümlicherweise diejenige Illustration skizziert war, welche, und zwar mit Recht, auf S. 60 ausgeführt steht. Den Illustrationen gehen freihändig rot eingerahmte Überschriften - welche, durch Eigenmächtigkeiten, Lesefehler und Flüchtigkeiten entstellt, in Bibliotheca Vffenbachiana mssta... (Halle 1720) P. IV, Col. 247-249 abgedruckt sind - voran, und zwar, wenn auf derselben Seite dem Bild kein Text vorauf geht, oft schon am Fuss der vorhergehenden Seite. Da S. 316 mit einer solchen Überschrift schließt, so hat das erste der beiden zwischen S. 316 und 317 verloren gegangenen Blätter sicher mit einem Bild angefangen, das übrigens auf dem Innenrand von S. 316 abgefärbt zu haben scheint wie auf dem von S. 317 im Bild der Rückseite des zweiten hier fehlenden Blattes, auf dem von S. 315 ein Bild der Rückseite des zwischen S. 314 und 315 fehlenden Blattes und auf dem von S. 328 ein Bild des zwischen S. 328 und 329 fehlenden Blattes. Auch die beiden vor S. 1 fehlenden Blätter haben sicher Bilder enthalten, und die beiden zwischen S. 36 und 37 und zwischen S. 168 und 169 herausgeschnittenen Einzelblättchen wahrscheinlich weiter nichts als - wie an den Falzen und an Abfärbungen noch zu sehen, auf der Vorderseite - je ein Bild. Diese beiden Bilder waren deshalb eigens eingeklebt, weil versehentlich nach dem auf sie bezüglichen Überschriften (S. 35, Ende und S. 168, Ende) kein Bild-Spatium gelassen worden war.

Inhalt: *menschlich biedefart*. Das ist eine im Ganzen sehr getreue, bis auf das alphabetische Gebet (S. 265, Z. 12 - S. 277, Z. 11) prosaische, ihrem lautlich-orthographischen Charakter nach rheinfränkische Übersetzung der älteren im Jahr 1330 gedichteten, London 1893 durch I. I. Stürzinger für den Roxburghe Club kritisch herausgegebenen, Fassung des 'Pèlerinage de vie humaine' des Guillaume de Deguilleville (Deguilleville, Digulleville, Guilleville), Cisterciensermönchs zu Châlis (Diözese Senlis, Département Oise). Dem der Übersetzung zu Grunde liegenden Text steht von allen Handschriften des Stürzingerschen Apparates die Handschrift 315 der Metzger Stadtbibliothek am nächsten. Die Übersetzung und die Metzger Handschrift gehen nämlich, wenn auch durch Zwischenglieder, auf ein Exemplar zurück, in welchem diejenigen Reimpaare, um die die Metzger Handschrift von Haus aus ärmer ist als die anderen Handschriften des Stürzingerschen Apparates, bereits fehlten, die Einzelverse dagegen, um welche die Metzger Handschrift ärmer ist als die anderen Handschriften des Stürzingerschen Apparates, noch nicht fehlten und die Reimpaare, um welche die Metzger Handschrift reicher ist als die anderen Handschriften des Stürzingerschen Apparates, bereits vorhanden waren. Trotzdem entsprechen manche Einzelheiten der Übersetzung nicht den Lesarten der Metzger Handschrift, sondern denen anderer Handschriften. Die Übersetzung ist, äußerlich nicht sehr augenfällig, in 4 Bücher geteilt wie das Original; selbst die recht ungleichen durch Initialen markierten Unterabteilungen entsprechen fast durchweg denen des französischen Textes, und zwar noch genauer denen des Codex 315 der Metzger Stadtbibliothek als denen der Stürzingerschen Ausgabe. Die Illustrationen beruhen gleichfalls, wenn auch nicht unmittelbar, auf französischen Vorlagen. Die den beiden vor S. 1 ausgefallenen Blättern entsprechende Strecke enthält in der Metzger Handschrift drei Bilder, in dem Cod. Gall. 30 der Münchener Hof- und Staatsbibliothek vier Bilder.

Den folgenden Zitaten aus der Handschrift werden, da die Stürzingersche Ausgabe selten ist, die entsprechenden Verse aus dieser beigelegt. Stürzinger hat die Handschrift Fonds franç. no. 1818 der Bibliothèque Nationale zu Grunde gelegt, das in ihr Überschüssige in ( ) eingeschlossen, das in ihr Fehlende in [ ] ergänzt und sonstige an ihrem Wortlaut vorgenommene Änderungen durch Kursivdruck hervorgehoben, der aber, wo er sich bloß auf Wortteile erstreckt, die Auflösung mehrdeutiger Abbrüviaturen kennzeichnet.

S. 1, Z. 1ff. *machten in groß flugel hynne uf jnne | die stat zu fliegen | sye styegent uber cherubin | vnd achten uf jnne gar wenig etc/* [Als Bild-Überschrift:] *hie brediget santus benedictus-* | [Bild (den Raum von 11 Zeilen einnehmend): ein Mönch mit vergoldetem Nimbus gestikuliert von einer links (vom Beschauer) auf einem Estrich stehenden Kanzel herab vor fünf rechts sitzenden weiblichen und männlichen Hörern.]  
*Als balde ich myn augen vnd myn gesie | cht uf die ander sit keret da verwondert | mich noch me von eyner sachen | die ich sache | uf der muren von der stat sach ich ander | mechtige lude die da jren heymlichen mit ge | zug gar suptylerlich in hulfen zum ersten sach | ich sant benedictus der eyn groß lang leiter | hatte an die muren gestalt von zwolf staffeln | der demutikeit dar uf stiegen sie snelleclichen | in die stat die von synen luden warn | vnd | ym zu geborten Monich gra wiß vnd swartz | sunden von yemantz ver wise zu haben etc* | [Als Bild-Überschrift:] *hie brediget santus franciskus |*

## Stürzinger Vers 120-142:

	Et grans elles se faisoient;	120
	Puis commençoient a voler	
	Pour haut en la cite monter.	
	(Par) dessus Cherubin voloient,	
	(Dont) son dangier mont pou prisoient.	
L'acteur parle	<b>A</b> ussi tost comme d'autre part	125
	Tournai mes yex et mon regart,	
	Encore plus m'esmerveillay	
	D'une chose que vëue ay.	
	Dessus les murs de la cite	
	Vi autre gent d'auctorite	130
	Qui leur acointes aidoient	
	Et par engin ens (les) metoient.	
	Premier i vi Saint <i>Benëoit</i>	
	Qui contre mont les murs avoit	
	Une grant eschiele drecie(e)	135
	En la quelle estoi[en]t fichie	
	Douze degrez d'umilite	
	Par les quieux en celle cite	
	Montoient mont isnelement	
	Ceuz qui estoient de sa gent,	140

[Mains] moines noirs et blans et gris  
Sans estre de nulli repris.

In Vers 123 hat die Metzger Handschrift, und weder die Münchener noch laut Stürzinger eine andere seines Apparates, montoient anstatt voloient.

S. 3, Z. 13-18: *dar durch mocht keyn gekleider gan. Er hette dan|dez konigez kleyder an vnd die ginge al lyn in|alß dick sie wolden der jngang gefil mir gar|wol vmb dez gemeynez vrtelß willen/daz al lude|hatten die sich geware arm wolten machen die|hatten keynen wieder stant* u.s.w. Neben Zeile 15-18 die oben bereits zitierte Randbemerkung.

Stürzinger V. 183-191:

Par la nul vestu ne passoit,  
Se des robes le roi n'avoit,  
Mais ceuz touz jours i(l) passoient 185  
Toutes foiz quë il vouloient.  
Mont me plut cetui passage  
Pour le commun avantage  
Que toutes gens y avoient,  
Se vrai povres devenoient. 190  
Illuec n'avoit point de dangier,

S. 9, Z. 4-6: *daz huß hatte sie gefundieret vnd gemuret|alß sie saget drutzehen hundert/vnd dryshbeg|jar Alß ir daz wal gedacht* u.s.w.

Stürzinger V. 397-400:

Celle avoit elle fondee  
(Si) com disoit et maconnee  
.xiii<sup>e</sup>. et .xxx. ans avoit  
Sie comme bien l'en souvenoit. 400

In Vers 397 hat laut Stürzinger die Handschrift Addit. MSS. 22937 des British Museums: C. maison a.e.f. und die Handschrift 686 der Lyoner Stadtbibliothek: C. maison a.f., während die Metzger Handschrift bietet: Y celle auoit elle fondee.

S. 16, Z. 29ff.: *...Nu verstant wol dieß letze sye|ist dir eyner guden bredien wert schynestu|ußsen gebornet sin so sal din hertze bynnen|zu|mal sin an horner wie du joch ußen sist ge|schaffen so saltu doch jnnwendig barmberzig|*

Die dem hierhinter ausgefallenen Blatt entsprechende Strecke enthält sowohl in der Metzger wie in der Münchener Handschrift kein Bild.

Stürzinger V. 675-680:

Or entent bien ceste lecon, 675  
Quar ce te vaut un grant sermon:  
Se par dehors sembles cornus,  
De cornes soit ton cuer tout nus,  
Dedens soies misericors

Quel que tu soies par dehors! 680

In Vers 676 hat die Metzger Handschrift: boin; laut Stürzinger die Lyoner Handschrift: bon, anstatt grant.

S. 17, Z. 1-3: *Auch dir sagen wie er sin huß erwerte/wie | der keyser vnd konig daz er dez busez alleyn | eyn here were* u.s.w.

Stürzinger V. 767-770:

De saint Ambroise aussi te di  
Que sa meson si deffendy  
Contre emperris et empeureur  
Que tout seul il en fu seigneur. 770

In Vers 769 hat die Metzger Handschrift: Contre roy et contre emperour, während weder die Münchener noch laut Stürzinger eine andere seines Apparates hier roy oder dergleichen bietet.

S. 101, Z. 22-24: *...Mit dem krage | ist zu zjiden/der apt zu Chaalis genapet gewest | santus wilhelm dyne guder frunt* u.s.w.

Stürzinger V. 4153-4155:

De ceste gorgiere jadis  
Fu arme l'abbe de Chaalis,  
Saint Guillaume, ton bon parrain, 4155

S. 113, Z. 4-6: *...so wirstu sicher sprech | en Owe war vmb han ich mich vor entwapent | war vmb han ich gotez gnaden nit glaubet |*

Stürzinger V. 4639-4641:

Lors certes diras tu: „Ha las!  
Pour quoi onques te desarmas, 4640  
Pour quoi Grace Dieu ne créus?

Vers 4640 fehlt in der Metzger, aber laut Stürzinger auch in der Lyoner, Handschrift.

S. 124, Z. 22-S. 125, Z. 12: *Nu han ich gesaget Eyn deyle dez draümeß | den ich getremmet han daz uberge wil ich uch | her zelen ber nach so ich die maß han vnd ir | werdet daz lieber boren wan ir emwenig gern | went vn [so mit Rasur korrigiert aus vnd] vnderlaß stedigez [Über der Zeile: zu sagen/] ist doch verdroße | schone wetder/ vnd auch so iß reget komet eyne | ander mal er wieder wollet ir iß foln borend da | zußen bedencken ich mich recht zu erzelen deß | mir entremmet daz wil ich uch recht sagen vnd | do mit hat diß erst buch eyne ende - - | [Wie eine Bild-Überschrift:] sequitur secundus | Nach dem alß ich uch vor gesaget han von | dem daz ich sach vnd getremmet* u.s.w.

Stürzinger V. 5055-5068:

Or vous ai dit (tout) sans menconge 5055  
Une partie du songe,

Se remenant vous conterai  
 Ci aprez, quant temps en arai,  
 Et vous plus volentiers l'orrez,  
 Quant un pou reposez serez. 5060  
 Sans entreval (tres) tout ennuie,  
 (Et) le biau temps et cil de pluie.  
 Une autre fois vous revenres,  
 Se plus ouir vous en voulez,  
 Et tandis je m'aviseraï 5065  
 D'a point conter si com songei.

[*Hic incipit liber secundus*]

Après ce que j'ai dit devant  
 De ce que je vi en dormant,

Zwischen Vers 5066 und 5067 steht in der Metzger Handschrift nur: Explicit <sup>us</sup> liber, in mehreren anderen Handschriften laut Stürzinger eine entsprechende, z.Tl. ausführlichere, bald lateinische, bald französische Bemerkung.

S. 130, Z. 33-S. 131, Z. 1: ...vnd | dun dir dez befellunge geben in vnserm jar | | duset hundred [so!] vnd xxxj - - |

Stürzinger V. 5254-5256:

Et commissaire t'en faison.  
 Donne en nostre an que chascun 5255  
 Dit M.CCC. et XXXJ.“

In Vers 5254 hat die Metzger Handschrift und weder die Münchener noch laut Stürzinger eine andere seines Apparates commission anstatt commissaire.

S. 131, Z. 8-20: ...do sprach der gebure wer sint ir dan/ | wer ich sy so mir sant peter han ich iß uch nit | lassen horen/ daꝛ man itzt gelesen hat Gedachten | ir it an unwer liep Oder daꝛ uch burge ader torn | machen wolte --/ [Als Bild-Überschrift:] *Groß verstentniß ret zu uernunfft* | [Bild (den Raum von 11 Zeilen einnehmend): rechts ein Bauer auf einen Knüppel gestützt, links eine weißgekleidete Frau, gegen einander gestikulierend; noch weiter links der Pilger; alle drei auf einem rotgeblühten Rasenstück stehend.]

*Ich han wol somer sant clais gebort daꝛ jre | sint vernunfft genant Aber vmb daꝛ iß ist eyn | schemlicher name dar vmb han ich uch ge | fraget wer ir sint/ vnd daꝛ mit guden recht | schemelich name sprach vernunfft wo hant ir | daꝛ funden in der mulen do irret ir festerlichen | vnd ubel vnd stelet den luden ir korn boßliche |*

Stürzinger V. 5265-5280:

Rude Entendement „Qui estes vous?“ dist le vilain. - 5265  
 parle courtoisement „[Diex], qui je sui? Pour S. Germain,  
 Dist Raison, n'avez vous oui  
 Que maintenant on a leu ci?  
 Pensiez vous a voz amours

Ou a faire chastiaus ou tours?<sup>66</sup> - 5270  
 „Bien ai, dist il, par Saint Symon,  
 Qui qu'avez a non Raison,  
 Mes pour ce qu'est non diffame,  
 Pour ce vous ai je demande  
 Qui vous estes et a bon droit.“ - 5275  
 „Non diffame, pour Saint Benoit,  
 Dist Raison, ou avez (ce) trouve?<sup>66</sup> -  
 „Au moulin, dist, ou j'ai este.  
 La mesurez vous fausement  
 Et emblez le ble a la gent.“ - 5280

In Vers 5265 ist bei Stürzinger, offenbar versehentlich, anders interpungiert. In den drei Heiligennamen stimmen laut Stürzinger alle Handschriften seines Apparates überein.

S. 142, Z. 29-32: *...js ist lang/ daz du angehaben| bast vnd bast sither nye abe gelaßen sprech| ich seß vnd drißsig jar ich gleibe daz ich mych| wenig mißsprech* u.s.w.

Stürzinger V. 5779-5782:

Grant temps a que tu commencas  
 Ne onques puis tu ne finas; 5780  
 Se .xxxvj. ans disoie,  
 Je cuit que (de) pou mesprendroie.

S. 146, Z. 22-24: *... Got| ist din vater vnd du sin sone Nit wene daz du| sijst sone/ Thomas von gyle mule* u.s.w.

Stürzinger V. 5963-5965:

Dieu est ton pere et tu son fil,  
 Ne cuides pas que soies fil  
 (A) Thomas de Deguileville, 5965

In Vers 5965 haben laut Stürzinger viele Handschriften, darunter auch die Lyoner, guilleuille, guilleuille und dergleichen anstatt Deguileville; die Metzger Handschrift jedoch nicht.

S. 149, Z. 16-18: *.. vnd alß ich dir han gesaget von geseben| Also sagen ich auch von dyme boren vnd sust| von allen dynen synnen* u.s.w.

Stürzinger V. 6103-6105:

Et aussi comme je te di  
 De la vëue, aussi te di  
 De l'oye et de tous ses sens, 6105

Vers 6104 fehlt in der Metzger und weder in der Münchener noch laut Stürzinger in einer anderen Handschrift seines Apparates. In Vers 6105 hat die Metzger und weder die Münchener noch laut Stürzinger eine andere Handschrift seines Apparates tes anstelle ses.

S. 186, Z. 14-19: *vnd sprech man also zu mir von komet vnd|zorn brech mir myne hertz von dem swerte|daz ich gesmyet hette/were ich balde dot jch|sagen iß dar vmb daz myn lop bestediget/vnd|desto me gesaget werde vnd daz man sprech|frauwe mit uvern laube/ u.s.w.*

Stürzinger V. 7577-7587:

Quar sē ainsi on me disoit,  
De dueil le cuer me creveroit,  
Du glaive *forziē* que avoie, 7580  
Tantost occise (je) seroie;  
Mes pour ce le di que je vuel  
Qu'autrement soit tourne li trueil,  
Quē il tourne si com devant  
En mes honneurs destortillant,  
Que de rechief (soit) confermee 7585  
Ma loenge et recitee

[Soit], c'on die (dame): sauf vo grace  
Statt Vers 7581-7587 bietet die Metzger und weder die Münchener noch laut Stürzinger eine andere Handschrift seines Apparates die Zusammenziehung:

Pour ce le di que confermee  
Soit ma loenge et recitee  
Et com die dame sauf vous grace

S. 217, Z. 30-S. 218, Z. 1: *...daz sint die zwen wacken da sich die|dorechten dick mit bekomern Ez sint die zwen|wacken die die zwo frauen by in hatten dye|zu konig salomon quamen vnd frageten jnne|daz er in wolt orteln welich daz lebendig kynt|solde han u.s.w.*

Stürzinger V. 8889-8894:

Ce sont li caillous dont souvent  
S'entrefierent la sote gent. 8890  
Ceuz (que) jadis s'entreroient  
(Les) deuz fames qui demandoient  
Au roi Salemon jugement,  
La quelle avoit le vif enfant.

In Vers 8891 hat die Metzger Handschrift entreriouient anstatt s'entreroient. Vers 8893 fehlt in der Metzger und weder in der Münchener noch laut Stürzinger in einer anderen Handschrift seines Apparates.

S. 221, Z. 30-S. 222, Z. 10: *... Aber E ich uch da von sagen vnd daß uch|nit verdryessen moge so wil ich uch geben|eyne redelich ziel da bynnen muß ich eyn ge|dencken han Gefellet iß uch wol so komet|morn her nyeder so werdet ir daz ander deyle|Geboren dan will ich uch sagen/von vil kometz [hierin erz unsicher] |jamerz vnd hinderunge/die ich fant jch mey|nen eß sol uch beduren vnd iglichz neme syne|selber war danne an eyneß andern vngefel|sal eyn iglichs eyn bispil nemen/ [Als Bild-Überschrift:] Hie hat daz zweite buch eyn ende|vnd folget her nach daz drytte/ [Bild (den Raum von 10*

Zeilen einnehmend): der Pilger, auf einem rotgeblühten Rasenstück stehend, schaut nach oben.]

*Nu horet myn lieben lude wie ich ubel komen| bynne vnd ubel geleit wart jnne den ver| haunwen dale/ da von ich [Über der Zeile: *gestern*] gesaget han u.s.w.*

Stürzinger V. 9043-9058:

Mais avant que plus (vous) en die,	
A fin que il ne vous ennuie,	
(Je) vous donrrai une vespree	9045
Et [i]ci ferai (une) pausee.	
Demain, se voules, revenez	
Et puis le remenant orrez.	
Assez vous dirai de meschiez	
Que je trouvai et d'encombriers.	9050
Pitie en avez si com croi	
Et garde i penra endroit soi	
Chascun, quar du meschief d'autri	
Chascun a un mirour pour li.	
[ <i>Hic incipit liber tertius</i> ]	
<b>O</b> r escoutez tresdouce gent	9055
Mes aventures et comment	
Mal fu venu et mal mene	
U boscage dont j'ai parle.	

In Vers 9046 haben die Münchener und laut Stürzingers Apparat noch zwei Handschriften: pensee anstatt pausee, die Lyoner und Metzger aber nicht. In Vers 9047 hat die Metzger Handschrift, und weder die Münchener noch laut Stürzinger eine andere seines Apparates si vous plais anstatt se voules. In Vers 9049-9050 hat keine Handschrift des Stürzingerschen Apparates drei Substantiva. Zwischen Vers 9054 und 9055 haben der Münchener Codex: Explicit. liber II<sup>us</sup>. Incipit liber III<sup>us</sup>., die Metzger Handschrift: Explicit liber ij<sup>us</sup>/Incipit iij<sup>us</sup>, mehrere andere Handschriften laut Stürzinger eine entsprechende, z.Tl. ausführlichere, bald lateinische, bald französische Bemerkung. In Vers 9055 hat die Metzger Handschrift und weder die Münchener noch laut Stürzinger eine andere Handschrift seines Apparates, ma anstatt tres. In Vers 9058 hat keine Handschrift des Stürzingerschen Apparates, und laut George Stephens: Förteckning öfver de förnämsta britiska och fransyska Handskriftern uti Kongl. Bibliotheket i Stockholm (Stockholm 1847) S. 139 auch nicht die französische Handschrift XLIX der Kgl. Bibliothek zu Stockholm etwas dem deutschen *gestern* Entsprechendes.

S. 245, Z. 25-33: *wie ych jme da dede siestu sicher wan so sie mir|gelt dar vmb gabent daz ich in mynen sack mocht| dun so swore ich vil desto lieber vnd swur wie| sie recht in ir sachen betten dar vmb da sie de|dingten vnd verzog vnd verlendet in dan| die sach daz ich sin dan genyeßen mocht vnd| durch die lengerung vnd verzogke so verwan| delt ich in ir recht/ vnd ir vnrecht vnd nyste| wol sicherlichen/ daz iß alzu mal anderz wafß|*



Stürzinger V. 10077-10084:

Et sez tu lors que (je) faisoie?  
 Soiez *seur* que, quant monnoie  
 Me bailloient pour ensachier,  
 Tost je juroie et de legier 10080  
 Que en la cause droit avoient  
 Et qu'a bon droit (il) en plaidoient.  
 Et bien savoie vraiment  
 Quë il estoit tout autrement.

In Vers 10078 hat die Metzger Handschrift *certain*, andere Handschriften laut Stürzinger *certain*, anstatt *seur*.

Vers 10080 lautet in der Metzger Handschrift:

Je iuroie tout de ligier.

Zwischen Vers 10082 und 10083 bietet die Metzger und weder die Münchener noch laut Stürzinger eine andere Handschrift seines Apparates die beiden Verse:

Par protester par aloingnier  
 Le droit faisoie en tort chaingier;

dagegen bietet die Metzger Handschrift in Vers 10083 nicht die von Stürzinger angegebene, sondern überhaupt keine Abweichung; sie bietet: Et bien sauoie vraiment.

S. 247, Z. 31-S. 248, Z. 2: ... *Aber ich will dir Eyne wort sagen | von myne meister mahomet der myne here | vnd myn got ist jch wenen daz er dyne verdez | sol kanstu dich vor jme gebuden / dez ist dir not | Myn here vnd myn aptgot daz ist der pen | nig / von golde vnd von silber* u.s.w.

Stürzinger V. 10168-10176:

Mes avant te dirai un mot  
 De mon idole Mahommet  
 Qui mon seigneur et mon dieu est. 10170  
 Aussi, si com je croi, le tien  
 Il sera. Or t'en garde bien!  
 Combien que l'aies refuse,  
 Ton dieu sera bon gre mau gre.

**M**on idole et mon Mahommet 10175

Le denier d'or et d'argent est

Vers 10173-10174 fehlen in der Metzger und laut Stürzinger in einer anderen Handschrift seines Apparates.

S. 265, Z. 3-S. 266, Z. 9: ... *Nu sage ich uch / daz ich die sch | ryfft uf det vnd sie recht wol besach vnd sp | rach da mit myn gebet jnne gantzen nyse | vnd maße Als die schrifft dan im belt vnd | alß mir gottez gnade gesaget hatte dye wise | der schrifft solt ir boren Abe ir uwer .A.b.c. | nit enkonnet lychterlychen mogent jrre | iß wißen zu sagen / abe iß not ist -- / [Als Bild-Überschrift:] *Wie der weller biet vnser liebe frauwe* | [Bild (den Raum von 11 Zeilen einnehmend): der Pilger betet, auf einem rotgeblühten*

Rasenabhang kniend, zu einem links (vom Beschauer) aus blau- und silberfarbenen Wölkchen hervorragenden Brustbilde der Maria mit dem Kind.]

*An dich der welt zu flucht |  
 Erlich maget mit aller zucht |  
 fliegen ich armer her zu dyr |  
 vber wonden vnd erschrocken sere |  
 jch komen zu dir du vil gebure |  
 An dich ich mich balden vnd sture |  
 hebe mych uff/ ich byn gefallen zu dießen stunden |  
 mych hat myn wieder wert uber wonden |  
 dwile ich habe nu funden dich |  
 dez myn hertze erfraumet sich |  
 so sal ich mich wol zu dir ziehen |  
 E mir me leydeß beschebe | |  
 dar vmb ich her komen bin/ ist mir nottorfftig |  
 jch hoffen du sybest so gudig |  
 du komest mir zu helff konigin |  
 wan ich gar swerlich gefallen bin |  
**Byß** frau myn milte sterckunge |  
 Alß daz ist auch myn glaube/ vnd merckunge |  
 myn hertze mir gar entwichen was |  
 dar vmb fliege ich zu dir merck daz |  
 dan du bist dez heylez eyne porte |*

Stürzinger V. 10883-10907:

Le pelerin	Or vous di que l'escrit ouvri	
parle	Et le desploiai et le vi.	
	<i>De touz poins fis ma priere</i>	10885
	En la fourmë et (en la) maniere	
	Que contenoit le dit escrit	
	Et si com Grace l'avoit dit.	
	La forme de l'escrit orrez,	
	Et se vostre .a.b.c. (ne) savez,	10890
	Savoir le pourrez de legier	
	Pour dire le, s'il est mestier.	
Oracio	<b>A</b> toi, du monde le refui,	
devotissima	Virge glorieuse m'en fui	
	Tout confuz, (quar) ne puis miex faire.	10895
	A toi me tieng, a toi m'apui.	
	Relieve moi, abatu sui,	
	Vaincu m'a mon (grant) adversaire.	
	(Et) puis qu'en toi ont tous repaire,	

Bien me doi (donc) vers toi retraire, 10900  
 Avant que j'aie plus d'ennui.  
 N'est pas (tel) luite necessaire  
 A moi, se tu (com) debonnaire  
 Ne me sequeurs com a autrui.

**Bien** croi que par toi confortes 10905  
 Sera mon cuer desconfortes,  
 Quar tu es de salut (la) porte.

In Vers 10890 steht das ne in der Metzter und laut Stürzinger noch drei anderen Handschriften seines Apparates; dagegen fehlt in der Metzter und noch einer das Et. In Vers 10898 haben das von der Metzter und anderen Handschriften gebotene grant nicht die Münchener Handschrift (in der es aber gestanden hat und weggemodifiziert ist) und laut Stürzinger noch vier andere Handschriften seines Apparates. In Vers 10904 hat die Metzter und weder die Münchener noch laut Stürzinger eine andere seines Apparates comme abatu anstatt com a autrui.

Während das französische Gebet jeden der 23 Buchstaben des Alphabets eine zwölfzeilige Strophe gibt und auf die Z-Strophe noch zwei zwölfzeilige folgen lässt, gibt das deutsche dem Z 21 Reimpaare und den anderen Buchstaben mit Ausnahme von D, E, H, J je acht. D hat neun Reimpaare, E dafür nur sieben, ohne dass sich durch Verschiebung der Initiale E das Gleichmaß herstellen ließe. H hat sechs, J dafür zehn; hier lässt sich aber durch Herabrücken der Initiale J um vier Zeilen das Gleichmaß herstellen. Das Wort *Krieg* zu Anfang des dritten Buchstabens ist so, und nicht mit C geschrieben, und anstatt des Buchstabens N erscheint als dreizehnter Buchstabe des Alphabets - mit dem Vers *Laß mich genyßen furstin dießer welt* - der Buchstabe L, der bereits als elfter - mit dem Vers *Laß nit versmahen dich* | - dagewesen.

S. 283, Z. 4-11: ...wolt ir boren wie | so koment wieder uf eynen andern dag so wil ich | du [so] zußen  
 eyn gedenccken han Hie hat diß drit | buch eyn ende Got al ubel von vnß wende amen |  
 [Wie eine Bild-Überschrift:] sequetur quartus -- |  
 Nu boret ir bern hie wie groß vnd vil hin | derunge jch noch in myn wege fant die | ich  
 uch sagen wil | die mich berurten u.s.w.

Stürzinger V. 11404-11410:

Se vous voules oir comment,  
 Revenez (une) autre journee, 11405  
 Quar [i]ci ferai (une) pausee.

[*Hic incipit liber quartus*]

**O**r vous dirai, seigneurs, comment  
 En ma voie ou empeschement  
 Et de ce vous dirai sans plus  
 Dont plus m'est et me touche plus. 11410

In Vers 11406 hat die Münchener Handschrift und laut Stürzinger noch eine seines Apparates pensee anstatt pausee, die Metzger nicht. Zwischen Vers 11406 und 11407 steht in der Metzger Handschrift Explicit liber. iij.<sup>us</sup>|Incipit. iij.<sup>us</sup>|, in mehreren anderen Handschriften laut Stürzinger eine entsprechende, etwas ausführlichere, bald lateinische, bald französische Bemerkung. In Vers 11407 hat weder die Metzger noch die Münchener noch laut Stürzinger eine andere Handschrift seines Apparates, wohl aber die genannte Stockholmer laut Stephens Or excoutes anstatt Or vous dirai. Vers 11408-11410 lauten in der Metzger Handschrift En ma voie impeschement|Encor trouay et ce sans plus|Vous diray qui me touche plus|, während hier keine andere des Stürzingerschen Apparates eine erhebliche Variante bietet und auch die Stockholmer Handschrift laut Stephens nichts von Encor trouay weiß.

- S. 314, Z. 29ff.: *...dan iß ist noch gu|deꝝ gebendeꝝ gnug dar an vnd daꝝ die dye|syne bedurffen Nu [Rot durchgestrichen und z.Tl. ausradiert: balde] bande dar an lechten |*  
Die dem hierhinter ausgefallenen Blatt entsprechende Strecke enthält sowohl in der Metzger wie in der Münchener Handschrift ein Bild.

Stürzinger Vers 12525-12528:

Quar encor des liëures	12525
Bonnes et (des) reliëures	
Y a assez qui n'ont mestier	
C'on i mette nouvel osier.	

- S. 315, Z. 1-2: *man erschrecken solle jch blawen slagen vnd|kastygen die lude daꝝ sie desto mynner ubel dun |*

Stürzinger V. 12592-12594:

Dont touz doivent avoir paeur.  
P'en bat et fier et (en) chastie  
(La) gent que ne facent folie.

- S. 316, Z. 27ff.: *eyn schone geselschafft von frauwen doch wist|ich nit wie sie al waren gnant dan ich er|kant sie nit al den alleyn von den/vmb die|myr aller mynst was da von ich mich serre|verwondert Nach irn namen fraget ich gotꝝ gnade| [Als Bild-Überschrift:] Armut vnd reynekeit |*

Die beiden hierhinter fehlenden Blätter scheinen besonders bilderreich gewesen und gerade darum ausgerissen worden zu sein. Die ihnen entsprechende Strecke enthält sowohl in der Metzger wie in der Münchener Handschrift sieben Bilder.

Stürzinger V. 12653-12658:

Une belle compaignie	
De dames dont (je) ne sai mie	
Le nom de toutes, car sans plus	12655
De celles dont il m'estoit plus	
Et dont plus je me mervellai,	

## Les noms a Grace demandai.

In Vers 12656 hat weder die Metzger noch die Münchener noch laut Stürzinger eine andere Handschrift seines Apparates anstatt plus etwas Anderes.

S. 317

- welche mit einem die nächsten Zeilen illustrierenden Bilde beginnt, dessen Überschrift jedenfalls am Ende des vor S. 317 fehlenden Blattes gestanden hat, [: in einem weiß- und rotgeblühten Rasenstück ein Teich; auf diesem ein Schiff; in diesem ein nach vorn offenes Gebäude; in diesem, von links nach rechts (vom Beschauer aus), die Frau mit dem Kragen, d.i. laut S. 320, Z. 2 *abbrechunge* (französich Abstenance); zwei nackte, aber nicht kniende, sondern wie die anderen Personen stehende, Tote, die einer Frau und einem Mann eine Kanne und einen gefüllten Teller reichen; schließlich Gottes Gnade und der Pilger.] -

Z. 1-7: *Dar nach in dem refendal/sach ich do von ich|mich/fast me verwondern wart vil dodez|die begraben waren Gaben den lebendigen|zu eßen vnd dieneten im mildlich/vnd an\dechtechlich uf yrenz knyeben vnd die frauwe|myt dem krage/waz in dem refendal eyne|meisterin u.s.w.*

Stürzinger V. 12723-12730:

En refectoir apres je vi  
Ce dont mont je fu esbahi.  
Plusieurs mors touz ensevelis 12725  
Donnoient a mengier aus vis  
Et les servoient doucement  
A genous et devotement  
Et la dame a la gorgiere  
I estoit refectouriere. 12730

In Vers 12724 schieben die Metzger und Münchener Handschrift und laut Stürzinger auch andere Handschriften plus ein.

S. 324

- welche mit einem die nächsten Zeilen illustrierendem Bilde beginnt, dessen Überschrift *syechtage vnd alter* -- die letzte Zeile der vorhergehenden Seite ausmacht -

Z. 1-11: *Da mir die priynne also gesaget vnd mich ge|lacht vnd gebunden hatte Alß eyne hunt an eyne|strig da waz ich eyn lange zijt da in vnd myn frun|din [so!] ruwetenz mich sere Aber dar nach uber eyn lange|zijt sach ich zwey alde wiber|die mich sere verwon|derten die eyn drug zwe krucken uf yrenz halse vnd|hatte blyben fuß vnd hatte eyn ba/ch [ob so oder ba/th, ist graphisch nicht zu unterscheiden.] alß eyne bodde|die drug sie da binden die ander waz auch eyne|bodynne vnd drug uf yrm heipt eyn becht [so!] vnd|sie waz gestalt alß ab sie vult ryngenz/alß mich be|ducht u.s.w.*

Stürzinger V. 13043-13054:

Quant m'ot (ain)si la prioresse  
(mis et) lie com[me] chien en lesse,  
Une grant piece apres je vi 13045  
Deuz vielles dont mont m'esbahi.

L'une .ii. potences portoit  
 Au col et pies de plonc avoit,  
 (Et) une boiste par derriere  
 Avoit (aus)si com messagiere. 13050  
 L'autre aussi messagiere estoit  
 Et sur sa teste .i. lit portoit  
 Et avoit les pans au caint mis  
 Pour luitier, ce m'estoit avis.

Die Handschrift Fonds franç. no. 824 der Bibliothèque Nationale bietet laut Stürzinger in Vers 13043 .Q. m. ce dit la p., aber in Vers 13044: Et mot mis c. ch.; die Handschrift Addit. MSS. 22937 des British Museum im letzten Vers: Ce dit mis et l.

Anstatt des Verses 13045 bietet die Metzger und weder die Münchener noch laut Stürzinger eine andere Handschrift seines Apparates:

Une gñt piere fu leans  
 Et de mes pechies repentens  
 Maix aprez trop gñt piece vi.

S. 328, Z. 31ff.: *Nu wolher sprach sie zu ir gespyelen js ist zijt daz wir in zeichen vnd vnß macht an ym benysen Nu ringe mit ym/vnd wirf in nyder in din bet vnd uf die ander site wil ich dir helffen vnd in jnne y - | |*

Die dem hierhinter ausgefallenen Blatt entsprechende Strecke enthält sowohl in der Metzger wie in der Münchener Handschrift zwei Bilder; im Ganzen dürfte unser Codex also ehemals um 15 oder 16 Bilder reicher gewesen sein, als er jetzt ist.

Stürzinger V. 13257-13262:

**O**r ca! dist (elle) a sa compaigne.  
 Temps est *de li faire* engaigne.  
 Luite a li et jus trebuchier  
 Le fai et en ton lit couchier 13260  
 Et je d'autre part t'aiderai  
 Et a mon pouoir li nuirai.“

In Vers 13258 hat die Metzger Handschrift *ensoingne*, die Lyoner laut Stürzinger *engraigne* statt *engaigne*.

S. 329, Z. 1-2: *War vmb hant ir uwer brost/sprach ich her uß/gezogen jch [Über der Zeile: han ] myllich da in/wollet ir mich seygen |*

Stürzinger V. 13323-13325:

Le pelerin „Pour quoi, dis jé, avez vous trait  
 Vostre mamelle? I a il lait  
 Dont vous me veulliez alaitier?“ - 13325

S. 331, Z. 14-17: *...da quam gottez gna de by mich gan vnd sprach gar gutlich zu mir | Nu seben ich wol/daz du an dem engen phade bist | dyner biedefart u.s.w.*

## Stürzinger V. 13437-13440:

Le pelerin. Adonc vint Grace Dieu a moi  
 Grace Dieu. Et me dist doucement: „Or voi  
 Je bien qu’a l’estroit passage  
 (Tu) es de ton pelerinage. 13440

S. 333, Z. 7-9: ...*Mich ducht vnd dunckt auch noch* // *daꝝ die | bidefart deꝝ dotlichen menschen in dießen lande/ dig | in solicher not ist* u.s.w.

## Stürzinger V. 13509-13512:

Avis m’estoit et encor est  
 Que tel le pelerinage est 13510  
 D’omme mortel en cest pais.  
 Et qu’est souvent en tex peris

Z. 25ff.: ...*daꝝ* [Über der Zeile: *ende*] *ist* [Lücke von etwa zwei ausradierten Buchstaben] *die ver | dienunge / vnd der recht lone von der freyden deꝝ | paradiseß die gebe got allen menschen sie sin | lebendig ader dot amen - |* [Wie eine Bild-Überschrift:] *Hie hat menschlich bide fart eyn ende | Got wolle vnß syn gnade senden [Rot:] amen | |*

## Stürzinger Vers 13537-13540:

Celle fin est le guerredon  
 Et la remuneration  
 De la joie de paradis  
 Que doint Dex aus mors et au[s] vis 13540  
 Amen

Hierauf folgt in der Metzger Handschrift Explicit le pelerinaige de | Vie humaine; in der Münchener dasselbe mit nur orthographischer Abweichung; in anderen Handschriften laut Stürzinger eine entsprechende, z.Tl. ausführlichere, bald lateinisch, bald französische Bemerkung; in der Stockholmer Handschrift eine bei Stephens abgedruckte acht Verse lange Angabe über ihre Anfertigung. In Vers 13540 hat Stürzingers Text, wohl versehentlich, mers anstatt mors.

Einband: Starke Holzdeckel, die außen mit ursprünglich hellrotem, jetzt - bis auf die vorn und hinten je fünf Stellen, wo ehemals Metallbuckel gesessen haben - anscheinend infolge von Lackierung, rotbraunem Leder überzogen sind. In das Leder sind außer Linienornamente fünf, oder noch mehr, verschiedene kleine, z.Tl. nicht mehr deutlich erkennbare, Stempel, alle reichlich wiederholt, eingepresst, z.B. im Zentrum des Vorderdeckels ein nach (heraldisch) rechts gewandter Adler in einem Kreis; mitten zwischen den obersten Buckelflecken des Hinterdeckels die heraldische Lilie in einer Raute, zwischen dem Zentrum und den Außenecken des Hinterdeckels mehrmals ein nach (heraldisch) rechts schreitender Löwe in einem Rechteck; oft gut erkennbar ein sechsstrahliger Stern in einem doppelten Kreis. Die Stempel erinnern sehr an einige der in Sammlung bibliothekswissenschaftlicher Arbeiten... 11. Heft, Tafel 1, obere Hälfte,

abgebildeten, ohne doch mit ihnen identisch zu sein. Am Außenrand des Hinterdeckels sind mittels zweier messingner Haftbleche, in die je eine erhabene sechsblättrige Rosette gestempelt ist, die Stümpfe zweier weggeschnittener Verschlussriemen befestigt, denen in gleicher Höhe des Vorderdeckels, ungefähr in die Mitte seiner Breite, die Löcher der beiden ehemals in die Riemenzungen eingreifenden, jetzt fehlenden Metallbeschläge entsprachen. Der Vorderdeckel war im August 1901 losgegangen und ist am 21. August 1901 außen wieder angenäht und innen mittels eines Shirtingstreifs an dem Innenrand der S. 1 festgeklebt worden, wodurch der Pergamentdoppelfalz, der zwischen Vorderdeckel und ehemaligem Vorblatt mitgebunden ist, z.Tl. verdeckt worden ist. Im obersten der fünf Felder des Rückens stehen mit schwarzer Tinte geschrieben die Anfangsbuchstaben eines Namens oder eine alte Bibliothekssignatur, vielleicht auch nur ein alter Verkaufspreis. Diese Aufschrift bildet eine Zeile, die in drei Teile zu zerfallen scheint, von denen der erste am unleserlichsten ist, der mittlere entweder .z. oder .2. zu lesen ist, und der letzte aus einem k und noch einem darauf folgenden Buchstaben (vielleicht r) zu bestehen scheint. Das zweite Rückenfeld ist - wie der Vergleich mit anderen Handschriften der Stadtbibliothek lehrt - im 18. Jahrhundert mit einem weißen Papierschild beklebt worden, das die Tinten-Aufschrift trägt: *Menschlich/ Beede-fahrt* | *MS. ant.* |

Innen sind die Deckel mit je einem Papierblatt bekleidet, das mit dem Vor- resp. Nachblatt ehemals ein Paar gebildet hat und dessen Rippen im Gegensatz zu denen der Handschriftblätter horizontal laufen. Der Vorderdeckel ist in der Mitte mit dem kupfergestochenen großen Exlibris des Zacharias Conrad von Uffenbach beklebt und trägt unterhalb des Exlibris die von Uffenbach geschriebenen Zeilen: *Volumen sec. XIV vel initio XV. scriptum continens Parabo=|las Theologico morales cum figuris quam plurimis ingeniosis|ac affabrè satis pictis. Vitae scilicet humanae miseriae in Peregrini=|natonis persona adumbrantur. Unde etiam Menschlich Beede=|fart inscribitur liber ut ex versiculo in fine voluminis adparet.* | Ganz oben rechts steht die Zahl 182 geschrieben; sie bedeutet die Nummer, welche der Handschrift in Uffenbachs Bibliothek eignete. Daneben klebt das gedruckte Exlibris „ex Bibliotheca Hamburgensi *Wolfiana*.“ Der Hinterdeckel trägt in der unteren Innenecke von Joh. Christian Wolfs Hand geschrieben die Zahl 185; diese bezieht sich auf Wolfs jetzt der Hamburger Stadtbibliothek gehöriges Exemplar des *Catalogus mss. codd. bibliotheca Uffenbachianae* (Frankfurt a.M. 1747), in welchem er die im Druck nicht nummerierten Manuskripte handschriftlich mit fortlaufender Bandzählung versehen und diesem Codex die Nummer „185“ beige geschrieben hat.

Herkunft: Der Codex hat mindestens seit 1719 Zacharias Conrad von Uffenbach in Frankfurt a.M. angehört, ist aus dessen Nachlass mit vielen anderen Handschriften zusammen 1749 durch Kauf an Joh. Christian Wolf in Hamburg und von diesem (gest. 8. Febr. 1770) durch Schenkung - offiziell den 26. März 1767 - an die Hamburger Stadtbibliothek übergegangen. Hier war er zunächst bei den theologischen Handschriften als *Liber asceticus mstus* in Folio Nr. III, später eine längere Zeit erst als Nr. 91 in *Scrinio*, dann als Nr. 10 in *Scrinio* untergebracht, bis Christian Petersen (gest. 1872) ihn, jedenfalls nach dem Jahr 1837, in die neugebildete Abteilung der *Codd. mss. germ.* als Nr. 17 eingeordnet hat. Seit dem 4. Juni 1895 hat er die Nummer 18.



Literatur: Bibliotheca Uffenbachiana manuscripta seu catalogus et recensio manuscriptorum codicum qui in bibliotheca Zachariae Conradi ab Uffenbach [...] adservantur. (Halle 1720), P. IV, Col. 247-249, Vol. CLXXXII Fol. - Bibliothecae Uffenbachianae universalis Tomus III [...]. (Frankfurt a.M. 1730), Pag. 122, Nr. CLXXXII. - Catalogus manuscriptorum codicum bibliothecae Uffenbachianae (Frankfurt a.M. 1747), Pag. 33. - Christian Petersen: Geschichte der Hamburgischen Stadtbibliothek (Hamburg 1838), Pag. 249. - Sitzungsberichte der Kgl. preuß. Akad. d. Wiss. Jg. 1904, Halbbd. 1 (Berlin 1904), S. 242. - Philologica Hamburgensia (Hamburg 1905), S. 21, Nr. 96. - Zentralblatt für Bibliothekswesen Bd. 26 (1909), S. 357. - Deutsche Texte des Mittelalters. Bd. 25 (Berlin 1915). - Literaturblatt f. germ. u. roman. Philologie Jg. 38 (1917), Sp. 77. - Anzeiger f. dt. Altertum u. dt. Literatur 39 (1919), S. 39. - German.-Roman. Monatsschrift 8 (1920), S. 185. - Rheinische Beiträge und Hilfsbücher zur germ. Philol. u. Volkskunde Bd. 10 (1926), S. 6\*-19\*.31\*.

## Literaturverzeichnis

- BERGMANN, Rosemarie: Die Pilgerfahrt zum himmlischen Jerusalem. Ein allegorisches Gedicht des Spätmittelalters aus der Heidelberger Bilderhandschrift Cod.Pal.lat.1969 'Pèlerinage de vie humaine' des Guillaume de Déguileville. Wiesbaden 1983.
- BLOH, Ute von: [Einführung in:] Loher und Maller. Übertragen aus dem Französischen von Elisabeth von Nassau-Saarbrücken. Farbmikrofiche-Edition der Handschrift Hamburg, Staats- und Universitätsbibliothek, Cod. 11 und 11a in scrinio. München 1995 (Codices illuminati medii aevi 35).
- BLOOMFIELD, Morton W.: The Seven Deadly Sins. An introduction to the history of a religious concept, with special reference to medieval English literature. Michigan 1952.
- CAMILLE, Michael: Reading the Printed Image. Illuminations and Woodcuts of the Pèlerinage de la vie humaine in the Fifteenth Century. In: Sandra L. Hindman (Hrsg.): Printing the Written Word. The Social History of Books, ca. 1450-1520. Ithaca/London 1991, S. 259-291.
- CAMILLE, Michael: The Illustrated Manuscripts of Guillaume de Deguileville's 'Pèlerinages' 1330-1436. Diss. Cambridge 1985.
- DINZELBACHER, Peter: Vision und Visionsliteratur im Mittelalter. Stuttgart 1981.
- FARAL, Edmond: Guillaume de Digulleville, Moine de Chaalis. Paris 1952 (wieder in: Histoire littéraire de la France 39. Paris 1962, S. 1-132).
- GLIER, Ingeborg: Allegorische, didaktische und satirische Literatur. In: Neues Handbuch der Literaturwissenschaft. Bd. 8: Europäisches Spätmittelalter. Hrsg. von Willi Erzgräber. Wiesbaden 1978, S. 427-454.
- GUILLAUME DE DEGUILEVILLE:
- Le Pèlerinage de vie humaine. Ed. by Jakob J. STÜRZINGER. London 1893 ([Publications of the] Roxburghe Club, [12]).
  - Le Pèlerinage de l'âme. Ed. by Jakob J. STÜRZINGER. London 1895 ([Publications of the] Roxburghe Club, [19]).
  - Le Pèlerinage Jhesuscrist. Ed. by Jakob J. STÜRZINGER. London 1897 ([Publications of the] Roxburghe Club, [64]).
  - Le Pèlerinage de la vie humaine. Reproduction in facs. from the manuscript [= printed book with miniatures] in the Library of the Earl of Ellesmere. (Paris o.J.). Ed. by Alfred William POLLARD. With a bibliographical note. Manchester 1912 ([Publications of the] Roxburghe Club, [73]).
  - Le Pèlerinage de vie humaine: le songe très chrétien de l'abbé Guillaume de Deguileville. [Adapt. Paule Amblard]. Paris 1998.
  - El pelgrinaje de la vida humana: A Study and Edition, by Maryjane DUNN-WOOD. Diss. University of Pennsylvania 1985.
  - Die Pilgerfahrt des träumenden Mönchs. Aus der Berleburger Handschrift hrsg. von Aloys BÖMER. Berlin 1915 (Deutsche Texte des Mittelalters 25).

- Die Pilgerfahrt des träumenden Mönchs hrsg. nach der Kölner Handschrift von Adrian MEIJBOOM. Bonn/Leipzig 1926 (Beiträge und Hilfsbücher zur germanischen Philologie und Volkskunde 10).
  - The Pilgrimage of Human Life (*Le Pèlerinage de la vie humaine*). Transl. by Eugene CLASBY. New York/London 1992 (Garland Library of Medieval Literature 76,B).
  - The Pilgrimage of the life of man Englished by John Lydgate, A.D. 1426, from the French of Guillaume de Deguileville, A.D. 1330, 1355. Ed. by Frederick James FURNIVALL. 3 Bde. New York 1899, 1901, 1904 (Early English Text Society, Original Series 77, 83, 92).
  - — The text edited by Frederick James FURNIVALL. With introduction, notes, glossary and indexes by Katharine B. Locock. London 1905 ([Publications of the] Roxburghe Club, [38]). (Reprint New York 1973).
  - The Pilgrimage of the Lyfe of the Manhode. Translated anonymously into prose [...]. Ed. by Avril HENRY. 2 Bde. New York 1985-1988 (Early English Text Society, Original Series 288 u. 291).
  - The Pilgrimage of the Lyf of the Manhode. From the French, ed. by William Aldis WRIGHT. London 1869 ([Publications of the] Roxburghe Club, [52]). (Reprint New York 1975).
- HONEMANN, Volker: 'Pilgerfahrt des träumenden Mönchs'. In: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. Begründet von Wolfgang Stammer, fortgeführt von Karl Langosch. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage, hrsg. von Kurt Ruh [u.a.]. Berlin/New York 1989, Bd. 7, Sp. 683-687.
- HORVÁTH, Eva: Zur Rückkehr des 'Willehalm'-Codex Ha der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg. Schicksale Hamburger Handschriften von ihrer Auslagerung bis zu ihrer Rückkehr 1989/90. In: Wolfram-Studien XIV (1994) S. 409-422, Abb. 16-17.
- KRAWEHL, Otto-Ernst: Verlagert - verschollen - zum Teil restituiert. Das Schicksal der im 2. Weltkrieg ausgelagerten Bestände der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg. In: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte. Bd. 83/2 (1997), S. 237ff.
- MORGEN, Sabine: Bildprogramm und Text. Zur Illustration der 'Pèlerinage de vie humaine' von Guillaume de Déguileville in den Handschriften Cod.Gall.30 und Cod.Pal.Lat.1969. Text- und Bildband. Mag.arb. Freiburg i.Br. [ca. 1993].
- PIAGET, Arthur: Un poème inédit de Guillaume de Digullville 'Roman de la fleur de lys'. In: Romania 63 (1936), S. 317-358.
- REAMES, Sherri: The 'A.B.C.' and 'The Second Nun's Tale'. Diss. Yale 1975.
- SCHENK ZU SCHWEINSBERG, E. Freiherr: Margarete von Rodemachern, eine deutsche Bücherfreundin in Lothringen. In: Zeitschrift des Vereins für Thüringische Geschichte und Altertumskunde, Beiheft 23 (1941), S. 117-152.
- STEINHOFF, Hans-Hugo: Elisabeth von Nassau-Saarbrücken. In: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. Begründet von Wolfgang Stammer, fortgeführt von Karl Langosch. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage, hrsg. von Kurt Ruh [u.a.]. Berlin/New York, Bd. 2 (1979), Sp. 482-488.
- TUVE, Rosemond: Allegorical imagery. Some medieval books and their posterity. Princeton 1966.

**Farbmikrofiche-Edition**